Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 119 — Sonnabend, den 23., und Pfingsten, den 24. und 25. Mai — 1942

Rom feiert Schlachtschiff-Versenkung

Auf der Höhe der brasilianischen Küste torpediert und sofort gesunken

Eine Salve aus nächster Nähe abgegeben

Das versenkte amerikanische Schlachtschiff gehörte der „Maryland-Klasse an

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Fregattenkapitän Enzo Grossi

sa Rom, 23. Mai.

Schon 10 Minuten nach der Sondermeldung der italienischen Wehrmacht über die Versenkung eines amerikanischen Schlachtschiffes von 32 000 Tonnen kamen Extraausgaben heraus, in denen die faszistische Presse in großer Aufmachung diese stolze Waffentat am Jahrestag des deutsch-italienischen Stahlpaktes feierte. Besser könnte, so meint ein römisches Blatt, nicht unterstrichen werden, wie glücklich sich die Achse in militärischer Hinsicht ergänze.

Die Sondermeldung hatte folgenden Wortlaut: „Am 20. d. M. um 2.50 Uhr römischer Zeit griff auf der Höhe der brasilianischen Küste, 100 Meilen westlich der Insel Fernando de Noronha, das Unterseeboot „Barbarigo", befehligt von dem Korvettenkapitän Enzo Grossi, eine amerikanische Flottenformation mit Kurs nach Süd an. Nachdem das U-Boot die begleitenden Zerstörer passiert hatte, gab es aus wenigen hundert Metern Entfernung eine Torpedosalve gegen ein Schlachtschiff der „Maryland"-Klasse (32 000 Tonnen) ab. Das Schlachtschiff wurde am Bug getroffen und ist in kurzer Zeit gesunken. Infolge der kriegerischen Leistung der Versenkung dieses amerikanischen Schlachtschiffes wurde der Korvettenkapitän Enzo Grossi zum Fregattenkapitän befördert."

Das italienische Unterseeboot „Barbarigo", das das nordamerikanische Schlachtschiff versenkte, gehört zur „Marcello"-Klasse. Es hat eine Wasserverdrängung von 941 Tonnen, eine Unterwassergeschwindigkeit von 8,5 und eine Ueberwassergeschwindigkeit von 17 Knoten. Das Unterseeboot verfügt über zwei Geschütze von 10 Ztm., vier Maschinengewehre und acht Torpedorohre. Das U-Boot hat nach der Versenkung des amerikanischen Schlachtschiffes seine Fahrt zur Durchführung der gestellten Aufgaben weiter fortgesetzt. Der Kommandant des U-Bootes „Barbarigo", Korvettenkapitän Enzo Grossi, wurde im Jahre 1908 in Sao Paulo in Brasilien als Kind italienischer Eltern geboren.

Die „Maryland"-Klasse der amerikanischen Kriegsmarine bestand aus den Schlachtschiffen „West-Virginia", „Colorado" und „Maryland". Bei den drei Schiffen handelt es sich um ältere Bauten, von denen die beiden ersten im Jahre 1921, die „Maryland" bereits im Jahre 1920 in Dienst gestellt wurden. Die Wasserverdrängung beträgt bei der „Maryland" 31 500 Tonnen, bei der „West-Virginia" 31 800 Tonnen und bei der „Colorado" 32 500 Tonnen. Die Bestückung setzt sich zusammen aus je acht 40,6-Ztm.-Geschützen, zwölf 17,7-Ztm.-Geschützen, vier 5,7-Ztm.-Geschützen, acht 12,7-Ztm.-Flak und elf 4-Ztm.-Flak. Außerdem besitzen die Schiffe je zwei Flugzeugschleudern und führen je drei Flugzeuge an Bord. Sie entwickeln eine Geschwindigkeit von 20,6 Knoten („Colorado"), 21,1 Knoten („West-Virginia") und 21 Knoten („Maryland"). Die Besatzung beläuft sich auf je 1 407 Mann.

Bis in den Sankt-Lorenz-Strom!

Abermals 23 Schiffe mit 125 600 BRT. durch U-Boote versenkt

Deutsche Initiative bei Charkow

dnb Führerhauptgartier, 23. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Auf der Halbinsel Kertsch wurden bei den abschließenden Säuberungsaktionen weitere 19 942 Gefangene eingebracht sowie 36 Panzer, 264 Geschütze und ein Panzerzug erbeutet. Damit erhöht sich die im Wehrmachtbericht vom 20. Mai gemeldete Gefangenenzahl auf 169 198, die Beute auf 284 Panzer und 1 397 Geschütze. Kampfflugzeuge warfen im Hafengebiet von Sewastopol ein Handelsschiff in Brand.

Nachdem in der Schlacht von Charkow sämtliche sowjetischen Angriffe unter schwersten Verlusten des Gegners abgewiesen worden waren, ist das Gesetz des Handelns nunmehr auf unsere Seite übergegangen.

Südostwärts des Ilmensees setzte der Feind seine vergeblichen Angriffe fort.

In Lappland gewannen deutsche Truppen im Angriff weiter an Boden. Eine im Verlauf der Kämpfe eingeschlossene Kräftegruppe des Feindes wurde vernichtet.

In einem Hafen der Kola-Halbinsel beschädigte die Luftwaffe drei größere Frachtschiffe, darunter eines so schwer, daß mit seiner Vernichtung zu rechnen ist.

Im rückwärtigen Gebiet der Ostfront haben deutsche und ungarische Verbände eine stärkere bolschewistische Bande aufgerieben.

Nachtjäger brachten in den letzten Tagen an der Ostfront mehrere bolschewistische Bomber und Transportflugzeuge zum Absturz.

Auf Malta wurden die Flugplätze Halfar und Luca bei Tag und Nacht bombardiert. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen einen britischen Luftstützpunkt in Nordafrika.

Deutsche Unterseeboote versenkten, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, ostwärts der Antillen, im Karibischen Meer und im Golf von Mexiko 20 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 111 600 BRT. Ein weiteres Unterseeboot drang durch den St.-Lorenz-Golf in den St.-Lorenz-Strom ein und versenkte dort, trotz Ueberwachung durch zahlreiche See- und Luftstreitkräfte drei Schiffe mit 14 000 BRT. Damit hat die feindliche Schiffahrt in amerikanischen Gewässern im Zuge dieser Operationen weitere 23 Schiffe mit zusammen 125 600 BRT verloren.

Bei den Erfolgen deutscher Unterseeboote in amerikanischen Gewässern haben sich die Boote unter Führung der Kapitänleutnante Thurmann, Würdemann und Folkers besonders ausgezeichnet."

*

Der St. Lorenz-Strom ist der wichtigste Strom Kanadas, der dem Ontario-See entströmt und in den St. Lorenz-Golf mündet. Das Eindringen deutscher Unterseeboote in das Stromgebiet des St. Lorenz ist ein sehr kühnes Unternehmen. Galt es doch die von kanadischen Sicherungsstreitkräften scharf bewachten Zufahrtstraßen beiderseits Neufundlands zu passieren. Aber deutschen Unterseebooten ist nichts unmöglich.

Ritterkreuz für einen Stuka-Flieger

dnb Berlin, 23. Mai. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Jäkel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Auch das Werk Roevers wird weiterleben!

Staatsakt für den verstorbenen Gauleiter in der Neuen Reichskanzlei

In Anwesenheit des Führers

□ Berlin, 23. Mai.

Im Gau Weser-Ems, in der Reichshauptstadt wehten die Fahnen des Reiches am Freitag auf halbstock. Die nationalsozialistische Bewegung, das nationalsozialistische Deutschland trauerten um einen der getreuesten und verdientesten Mitkämpfer des Führers, um den Gauleiter des Gaues Weser-Ems und Reichsstatthalter in Oldenburg-Bremen, Carl Roever. Zu Ehren des Verstorbenen hat der Führer ein Staatsbegräbnis angeordnet. Der feierliche Staatsakt fand Freitag nachmittag im Mosaik-Saal der Neuen Reichskanzlei statt.

Um 15 Uhr betritt der Führer den Mosaiksaal, begleitet von seinen persönlichen und militärischen Adjutanten. In tiefem Ernst schreitet er, von allen stehend begrüßt, durch den Mittelgang bis vor den Katafalk. Mit erhobenem Arm entbietet er seinem treuen Mitkämpfer Carl Roever den Gruß. Dann wendet er sich den Angehörigen zu und drückt ihnen teilnahmsvoll die Hand. Die Wehmut dieser Stunde bringt nun die Trauermusik aus Richard Wagners „Götterdämmerung" zum Ausdruck. Als diese Töne verhallt sind, ergreift Reichsminister Rosenberg das Wort. In seinem Abschiedsgruß umreißt er den Lebensweg und das Lebenswerk dieses Kämpfers, der zu Lebzeiten und nun im Tode allein eine Verkörperung unbedingter Treue, Künder einer neuen Weltanschauung, Vorbild kompromißlosen Kampfes ist.

„Lieber Freund Carl Roever! Wenn in Deinem Land Männer, Frauen und Kinder wieder im Sturmgebraus das Lied von Deiner Heimat in voller Freiheit singen können, dann ist dies Dein Werk gewesen. Und wenn der Führer heute auf ein freies und stolzes Großdeutschland blicken kann, dann hast Du als einer seiner treuesten Gauleiter das Deinige getan, eines der vielen Länder in diesem Großdeutschland zu führen. Wir alle grüßen Dich in alter Freundschaft über das Grab hinaus und wissen, daß das Werk eines Mannes wie Du weiterleben wird, ein Vorbild sein muß den kommenden Geschlechtern, die einmal in ihrer Weise den Lebenskampf für das große Deutsche Reich zu führen haben, damit es für immer stark und blühend erhalten wird."

Als Reichsminister Rosenberg geendet hat, tragen zwei Offiziere der Leibstandarte SS „Adolf Hitler" den wundervollen mächtigen Kranz des Führers vor den Katafalk. Der Führer tritt vor die sterbliche Hülle seines Gauleiters und legt den Kranz nieder. Zugleich intoniert die Staatskapelle leise und verhalten die Weise vom „guten Kameraden". Alle Anwesenden erheben sich. Sie grüßen, wie der Führer, einen der Besten aus ihren Reihen, der zu früh dahingeschieden ist. Während der Führer der Frau des Verstorbenen sowie den nächsten Angehörigen sein Mitgefühl in bewegten Worten ausspricht, heben sich die Fahnen wieder, klingen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied auf. Als erster verläßt der Führer den Saal, ihm folgt der Reichsmarschall, nachdem er Frau Roever ebenfalls sein Beileid zum Ausdruck gebracht hat.

Inzwischen treten die Kranzträger an die Stufen. Die Fahnenträger verlassen den Saal. Ihnen folgt der Ordenskissenträger und dann die lange

Fortsetzung auf der 2. Seite

Hatte nicht Knox das Gegenteil behauptet?

Beunruhigung in der amerikanischen Oeffentlichkeit über die Versenkungen

Funkmeldung unseres eigenen Südamerika-Vertreters

Nicht eigene Gewässer kontrolliert

mp Buenos Aires, 23. Mai.

Die amerikanische Oeffentlichkeit, die erkannt hat, daß die drastischen Benzineinschränkungen nicht nur allein auf den Mangel an Tankwagen der Eisenbahnen zurückzuführen sind, sondern eine direkte Folge der Schläge der deutschen U-Boot-Waffe sind, zeigt sich über die neuen Erfolge der deutschen Unterseeboote vor der Ostküste und im Sankt-Lorenz-Strom stark beunruhigt. Die Nervosität wächst zusehends, und die Presse richtet bereits heftige Angriffe gegen den Marineminister Knox, den sie an sein voreiliges Versprechen erinnert, die USA-Verteidigung gegen die U-Boote sei gesichert. Das größte Blatt der USA, die „New York Times", schreibt sogar offen, daß die Vereinigten Staaten nie zur Offensive übergehen könnten, solange sie nicht in der Lage seien, die eigenen Gewässer zu kontrollieren.

Lesen Sie: O. M.: Die „Beobachtungshaft" * F. W. Borgman: In vorderster Linie bei unseren finnischen Kameraden * Fregattenkapitän Mohr: See- und Luftkrieg im Eismeer * August Alexander Salzmann: Modern? Schon im 15. Jahrhundert getragen! * Dr. Franz Mariaux: Angeln und Revolution

Die ‚Beobachtungshaft'

O. M. Berlin, 23. Mai.

Der englische Innenminister Morrison hat sich neulich für verpflichtet gehalten, mit Rücksicht auf seine Eigenschaft als Mitglied der Labour-Party, deren Programm angeblich für „Versöhnung und Gleichberechtigung der Völker" eintritt, in einer Rede einige Phrasen über die „wohlmeinenden Absichten gegenüber Deutschland nach dem Kriege" zu machen. In Deutschland hat dies niemand ernst genommen, da man weiß, daß der englische Marxismus ebenso ein Todfeind in Deutschland ist wie die Partei Churchills. Da die englische Labour-Party nach dem Weltkrieg keinen Finger für die Revision des Versailler Vertrages gerührt hat und da ihre Führer an dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges ebenso schuldig sind wie Roosevelt, Churchill und Konsorten.

In England dagegen hat es offenbar Leute gegeben, die sich durch die Rede Morrisons in ihren Haßinstinkten gehemmt fühlten. Dies hat zu einer Debatte im Oberhaus geführt, in welcher der Labour-Lord Nathan im Auftrage Morrisons ausdrücklich auf einen Punkt, nämlich auf die angebliche Fortsetzung der Hungerblockade gegen Deutschland nach dem Waffenstillstand hinlenkte. Die Labour-Party ist also von diesen Schurkereien der englischen Politik nicht abgerückt.

Daß das ganze Schauspiel im Oberhaus eine abgekartete Sache war, zeigt die Rede Lord Vansittards, der erklärte, daß eine „gerechte Behandlung" Deutschlands nach dem Kriege überhaupt nicht in Frage komme, und weiter die Rede des Regierungsvertreters Lord Cranborne, der sich in wüsten Schmähungen des Nationalsozialismus erging und die allmählich komisch wirkende Versicherung wiederholte, daß England mit einem nationalsozialistischen Deutschland keinen Frieden machen werde. Dem deutschen Volke kündigte Lord Cranborne an, daß es für einige Zeit nach dem Kriege in „Beobachtungshaft" genommen werde.

In Deutschland ist von solchen angesichts der Kriegslage höchst unzeitgemäßen Erklärungen nur zu sagen, daß es uns vollkommen kalt läßt, was die Engländer nach dem Kriege mit uns vor haben, weil sie nicht in die Lage kommen werden, ihre Gefühle an uns auszulassen, über die wir vollkommen unterrichtet sind. Die Rassegenossen des Lord Nathan und ihre politischen Büttel in Amerika und England haben dies oft und deutlich genug ausgesprochen. Solche Debatten wie im Oberhaus zeigen uns nur, daß die Gegner noch immer den Wandel der Zeit nicht begriffen haben und nicht wissen, daß die Welt von Versailles längst versunken ist. Sie wurde endgültig begraben an jenem Tage, dessen dritte Wiederkehr wir gestern feierten, dem Tage, an dem Deutschland und Italien sich durch den Abschluß des Militärbündnisses in Berlin gegen die Drohung zusammenschlossen, den Versailler Vertrag durch einen neuen Krieg noch zu erweitern und die englische und amerikanische Weltherrschaft über ganz Europa auszudehnen.



Storch-Flieger im Einsatz auf Kertsch
PK-Kriegsberichter Hackl

Wird Churchill gezwungen zu erscheinen?

ll Genf, 23. Mai.

Drahtbericht unsers Korrespondenten

Churchill, dem in England allgemein vorgeworfen wird, er sei unliebsamen Fragen aus dem Wege gegangen, sieht sich in der Presse Angriffen ausgesetzt. „Die kritische Stimmung im Unterhaus," so schreibt wörtlich der „Daily Herald", „hätte den Premier veranlassen müssen, der Sitzung beizuwohnen." Selbst die „Times" und das Wirtschaftsblatt „Economist", die für eine besonders vorsichtige Haltung gegenüber der Regierung bekannt sind, scheuen sich nicht, diesmal scharfe Kritik an Churchill und seiner gesamten Kriegsregie zu üben. Der „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß das Unterhaus sogar das Recht habe, die Anwesenheit eines jeden Mitgliedes zu erzwingen.

Auch Roevers Werk wird weiterleben

Fortsetzung von der 1 polit. Seite

Reihe der Kränze, als letzter der des Reichsmarschalls und darauf der Kranz des Führers. Politische Leiter aus dem Gau Weser-Ems heben nun den Sarg mit den sterblichen Ueberresten. Unter den Klängen des Trauermarsches aus der „Eroica" von Ludwig van Beethoven tragen sie den Sarg hinaus. Die Angehörigen folgen dem Sarg, Frau Roever — geführt von Reichsminister Rosenberg. Auf der Freitreppe des Mosaiksaales übernahmen Angehörige der Wehrmacht den Sarg. Die Wache präsentiert, dumpfer Trommelwirbel klingt auf. Langsamen Schrittes wird der Sarg durch den Ehrenhof getragen und auf dem Wilhelmsplatz auf die Lafette gehoben. Dem langen, unübersehbaren Zug schließen sich die Trauergäste an, unter ihnen an erster Stelle die Reichsleiter, die anwesenden Reichsminister, die Gauleiter sowie die zahlreichen aus dem Gau Weser-Ems herbeigekommenen Nationalsozialisten.

Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Roever kehrt heim zum letzten Male an die Stätte seines Kampfes, seines Wirkens, in seinen Gau Weser-Ems.

200 Leichen mißliebiger Einwohner in Odessa aufgefunden

□ Bukarest, 23. Mai. Die rätselhafte Tatsache, daß bei der Einnahme von Odessa im Oktober des vergangenen Jahres in der eroberten Stadt überraschend wenig Verwundete vorgefunden wurden, erfährt, wie aus Odessa bekannt wird, eine ebenso unerwartete wie bezeichnende Aufklärung.

Wie ein Mann namens Vasile Tulacu aussagte, wurde sein Sohn Alexej, der als Mechaniker auf dem Dampfer „Kaukasus" beschäftigt war, von einem politischen Kommissar deswegen erschossen, weil er sich geweigert hatte, die auf diesem Schiff untergebrachten schwerverwundeten Bolschewisten über Bord zu werfen, wie es die übrige Besatzung des Dampfers tat, und wie es mit den auch auf anderen Dampfern und Schleppern befindlichen Verwundeten geschehen war.

Um für die Flucht der Reste der Besatzung von Odessa vor dem Fall der Stadt den Soldaten den nötigen Schiffsraum zu schaffen, haben die Sowjets offenbar also zu diesem letzten wahrhaft barbarischen Mittel gegriffen und alles, was nicht mehr kampffähig war, mit eigener Hand ins Jenseits befördert.

Sie beschränkten sich nicht nur auf die schon für den Abtransport verladenen Verwundeten, sondern räumten auch mit den in den Lazaretten der Stadt liegenden Kranken auf. Wie sich jetzt herausstellte, führten sie auf einer Feldbahn die Insassen der Krankenhäuser und Lazarette bei Nacht bis an die Küste heran, wo sie aus 20 Meter Höhe ins Meer geworfen wurden.

Den Höhepunkt der bolschewistischen Unmenschlichkeit aber stellt eine Entdeckung dar, die gleichfalls in Odessa in einer bisher verschlossen gewesenen Zelle eines Kühlhauses gemacht wurde. Hier wurden die Leichen von mehr als 200 Einwohnern der Stadt aufgefunden, die als mißliebig bekannt hier von den Sowjets eingesperrt worden waren. Sofern sie nicht schon in dem engen Raum erstickt gewesen sein sollten, sind sie also im Kühlhaus allmählich erfroren und zur Vereisung gebracht worden.

Rüstungsamt unter Reichsminister Speer

□ Berlin, 23. Mai. Um den geschlossenen Einsatz und eine den wechselnden Anforderungen der Front entsprechende Schlagkraft der Rüstungsorganisation zu ermöglichen, hat der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Teile des ihm unterstellten Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition Speer als Rüstungsamt zur Verfügung gestellt. Zum Chef des neuen Rüstungsamtes des Reichsministers für Bewaffnung und Munition wurde General der Infanterie Thomas unter Beibehaltung seiner Stellung als Chef des Wehrwirtschaftsamtes im OKW ernannt. Gleichzeitig werden die Rüstungsinspektionen und Rüstungskommandos unter Erweiterung ihrer Befugnisse und Aufgaben Außenstellen des Reichsministers für Bewaffnung und Munition und sind nachgeordnete Dienststellen des Rüstungsamtes.

General von Loßberg beigesetzt

□ Lübeck, 23. Mai. General von Loßberg, der erfolgreiche Feldherr des Weltkrieges, ist am Donnerstagnachmittag in Altenkremve beigesetzt worden, nachdem vorher in Lübeck, seiner zweiten Heimat, auf Anordnung des Führers ein Staatsakt stattgefunden hatte.

Bis zum endgültigen Triumph unserer Sache

Telegrammwechsel zum Jahrestag der Unterzeichnung des Stahlpaktes

Ein unauflösliches Bündnis

dnb Berlin, 23. Mai.

Aus Anlaß des dritten Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes fand ein Telegrammwechsel zwischen dem Führer, König Viktor Emanuel III. und dem Duce statt. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der kgl.-italienische Außenminister Graf Ciano tauschten gleichzeitig Telegramme aus.

Der Führer an König und Kaiser Viktor Emanuel:

„Zum Jahrestag der Unterzeichnung des unsere beiden Völker unzertrennbar verbindenden Freundschafts- und Bündnispaktes bitte ich Eure Majestät, meine aufrichtigsten Wünsche für den Ruhm und die Größe Italiens sowie den Erfolg seiner Waffen entgegennehmen zu wollen."

Viktor Emanuel III. an den Führer:

„Zum dritten Jahrestag des Paktabschlusses, der unsere beiden Völker zu einem unauflöslichen Bündnis zusammengeschlossen hat, möchte ich Ihnen, Führer, meine lebhaften Glückwünsche zugleich mit meinen wärmsten Wünschen für den siegreichen Abschluß unseres gemeinsamen Kampfes übermitteln."

Der Führer an den Duce:

„Duce, an dem Tage, an dem vor drei Jahren Deutschland und Italien in feierlicher Form vor der Welt ihren Willen bekundeten, in unverbrüchlicher Gemeinschaft zusammenzustehen, gedenke ich Ihrer in herzlicher Freundschaft und Verbundenheit. Der unbeugsame Siegeswille unserer im Nationalsozialismus und im Faszismus geeinten Völker und die Waffentaten unserer tapferen Soldaten bieten die sicherste Bürgschaft für den gemeinsamen Endsieg."

Der Duce an den Führer:

„Zum dritten Jahrestag des Abschlusses des Stahlpaktes, der die unauflösliche Schicksalsgemeinschaft Deutschlands und Italiens besiegelt und sie im Krieg vereint hat den unsere beiden Völker mit ungebrochener Kraft an allen Fronten führen, möchte ich Ihnen, Führer, meinen Gruß übermitteln und Ihnen noch einmal den Glauben des faszistischen Italiens an den Sieg ausdrücken, der den endgültigen Triumph unserer Sache darstellen wird."

Glückwunschschreiben Görings an Hauptmann Bär

dnb Berlin, 23. Mai. Der Reichsmarschall hat an Hauptmann Bär zu seinem 103. Luftsieg folgendes Glückwunschschreiben gerichtet:

„Lieber Bär! Die Meldung Ihres 99. bis 103. Sieges in den Luftkämpfen des 19. Mai erfüllt mich mit Stolz und Dankbarkeit. Sie zählen damit zu meinen kühnsten und siegreichsten Jagdfliegern. Ich spreche Ihnen zu Ihren außerordentlichen Kampferfolgen meine besondere Anerkennung aus und wünsche Ihnen auch für die Zukunft immerwährendes Soldatenglück."

Ferner sandte der Reichsmarschall an das Jagdgeschwader 77, das am 19. Mai seinen 2011. Abschuß erzielte, folgendes Anerkennungsschreiben:

„Ich habe die Meldung erhalten, daß das Geschwader am 19. Mai den 2011. Abschuß erzielte. In stolzer Bewunderung spreche ich den tapferen Jagdgruppen des Geschwaders, das damit allein in den letzten sechs Kriegsmonaten über 1000 weitere Luftsiege erstritt, erneut meine volle Anerkennung zu diesen hervorragenden Leistungen und meinen besonderen Dank für den stets bewiesenen kühnen Angriffsgeist aus."

Wenn die Versenkungen nicht zurückgehen!

Ein amerikanischer Marinesachverständiger sieht schwarz für den Seekrieg

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

In einer kritischen Phase

dp Stockholm, 23. Mai.

Der amerikanische Marinesachverständige Hanson Baldwin gibt im Londoner „Evening Standard" der Meinung Ausdruck, daß mit den offiziellen Berichten des amerikanischen Marinedepartements die Lage auf allen Meeren überhaupt zu optimistisch geschildert werde. Der Seekrieg sei in eine neue für die Alliierten kritische Phase getreten. Keines der offiziellen Kommuniqués deutete mit hinreichender Klarheit an, was die hohen Versenkungsziffern im Karibischen Meer und vor der atlantischen Küste für die amerikanische Kriegsführung und die Sache der Alliierten bedeuten. Wenn die Versenkungen nicht zurückgingen, würden die Werftindustrien der Alliierten allen Anstrengungen zum Trotz nicht in der Lage sein, einen Ausgleich zu bieten. Die Vernichtung von Tonnage in allen Meeren zusammengenommen sei wahrscheinlich größer, als die neuen Bauten in allen Ländern. Baldwin erwähnt besonders die Verluste der Alliierten an Kriegs- und Handelsschiffstonnage auf dem Wege nach Murmansk als besonders ernst. Vergleicht man, wieviel Transporte von deutscher Seite auf dem Lande getätigt werden können und wie auch Japan einen großen Teil seiner lebenswichtigen Verbindungen über Land herstelle, während die Alliierten praktisch den gesamten Verkehr zur See bewältigen müßten, so werde sofort klar, welche Schwierigkeiten aus einer weiteren Verschlechterung der Seekriegslage folgen könnten.

U-Bootangriff auf deutsches Lazarettschiff

□ Berlin, 23. Mai. Das Lazarettschiff der deutschen Kriegsmarine „Alexander von Humboldt", das sich auf der Fahrt nach einem Hafen an der norwegischen Küste befand, wurde trotz seiner der Genfer Konvention entsprechenden äußeren Kennzeichnung durch ein Unterseeboot angegriffen, ohne daß es hierdurch irgendwie beschädigt wurde.

Zwei neue Ritterkreuzträger

dnb Berlin, 23. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major der Schutzpolizei Rudolf Pannier, Bataillons-Kommandeur in einem SS-Polizeiregiment, Oberleutnant Richard Hohenhausen, Batterieführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung.

Die HZ sagt dazu:

„Nur Narren..."

Zu den Leuten, die in der Umgebung Roosevelts seit Jahren den Krieg gegen die jungen Völker Europas und Asiens forderten, weil ihr bloßes Vorhandensein den amerikanischen Anspruch auf Weltherrschaft störte, gehörte seit je der Admiral Stark. Wir entsinnen uns mancher großartigen säbelrasselnden Rede, die er in den Flottenausschüssen des USA-Parlamentes hielt, wenn es galt, wieder einmal eine Milliardenforderung durchzudrücken. Wenn man seine damaligen Mitteilungen über den Ausbau der USA-Flotte hörte, hätte man wirklich glauben können, daß keine Macht dieser Wunderflotte je gefährlich werden könnte. Inzwischen freilich hat sie weder den Schlag von Pearl Harbour verhindern, noch den Verlust der Philippinen unmöglich machen können. In der Schlacht in der Korallensee sanken wiederum zwei Flugzeugträger, und die zu ihrem Ersatz bestimmten Schiffe drehten ab, als sie die ersten japanischen Flieger nur von ferne sahen. Herr Stark aber ist lange nicht mehr so stark wie einst, als das Säbelrasseln noch ungefährlich war. Einem Vertreter des britischen Nachrichtendienstes sagte er kürzlich: „Nur Narren gehen unvorbereitet zu einem Angriff über..." Wir brauchen diese Charakteristik amerikanischer verantwortlicher Politiker aus dem Munde eines Mannes, der dazu gehört, nicht weiter zu vertiefen. Sie sind nicht nur Narren, sondern Verbrecher, deren Tat ein ganzes großes Volk wird büßen müssen. **P. A. S. Quilliant.**

Hier irren die „Times"

ts Helsinki, 23. Mai.

Drahtbericht unsers Korrespondenten

„Helsingin Sanomat" kommentiert einen von den „Times" gebrachten Artikel über die gegenwärtige Lage und die künftige Stellung Finnlands. Die Behauptung der „Times", daß die Finnen einer Wahnvorstellung zum Opfer gefallen seien, wenn sie glauben, daß die Sowjetunion Finnland zu vernichten beabsichtige, bezeichnet das finnische Blatt als überraschend. Diese Feststellung könne bei finnischen Lesern nur Zweifel an der Zuverlässigkeit seiner Informationen hervorrufen.

Bolschewistische Angriffe gescheitert

□ Helsinki, 23. Mai. Auf der Aunus-Landenge griff der Feind mit zwei Kompanien, von schweren Waffen unterstützt, einen Stützpunkt an, wurde aber von finnischer Infanterie zurückgeschlagen. Der Gegner ließ gegen 20 Gefallene vor den Stellungen zurück. An zwei anderen Stellen wurden feindliche Aufklärungsvorstöße in Kompaniestärke abgewiesen. In einem Abschnitt vor Louhi, wo der Feind eingeschlossen war, wurden bei der Säuberung des Kampfgebietes 300 gefallene Bolschewisten gezählt, 100 Gefangene gemacht und eine bedeutende Anzahl von Infanteriewaffen erbeutet.

Festakt der Deutsch-Italienischen Gesellschaft

□ Berlin, 23. Mai. Der Königlich-Italienische Botschafter Dino Alfieri und der Präsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, Reichssportführer von Tschammer und Osten, hatten am Freitagabend anläßlich des Jahrestages des Abschlusses des Freundschafts- und Bündnispaktes zwischen Deutschland und Italien zu einem Festakt im „Haus der Flieger" eingeladen. Der Reichssportführer und der italienische Botschafter Dino Alfieri ergriffen das Wort.

Erfolgreicher Einsatz in der Cyrenaika und gegen Malta

dnb Rom, 23. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: „An der Cyrenaika-Front Artillerieduelle. Das feindliche Hinterland wurde erfolgreich von Verbänden der Achsenluftwaffe angegriffen. Ein Munitionsdepot wurde getroffen und ging in die Luft. Zwei Flugzeuge wurden am Boden zerstört, ein drittes Flugzeug wurde vom Feuer unserer Flakbatterien abgeschossen. Gegen die Ziele auf Malta richteten sich Unternehmen der Kampfflugzeuge der italienischen und der deutschen Luftwaffe."

Angeln und Revolution

Eine Diskussion in Frankreich / Von unserem Pariser Mitarbeiter

fm Paris, im Mai.

In Frankreich ist ein Waffenstillstand geschlossen worden, der in die Neigungen und Gewohnheiten des Landes auf seine besondere Weise folgenschwer eingegriffen hat: Den Fischen ist eine Schonfrist von zwei Monaten zugebilligt worden. Dieser Regierungsentscheid wäre nicht der Rede wert, wenn es nicht gerade in Frankreich wäre, wo er gefällt worden ist. Frankreich ist das Land der Angler. Einer der ersten Eindrücke, die den Fremden in Berlin staunen machen, sind die Quais an der Seine, wo vom Morgen bis zum Abend Tausende von Angelruten im Wasser hängen. Es ist schwer in Frankreich einen Kanal, einen Fluß, einen Bach in der Nähe einer Stadt ausfindig zu machen, wo nicht Sonntags geangelt wird.

Vor dem Kriege hatte der Angler in Frankreich eine gute Presse. Er wurde gefeiert als der Repräsentant des Friedenswillens, der Einfachheit und der bürgerlichen Tugenden. Das hat sich seit zwei Jahren geändert. Die Niederlage hat den Angler unpopulär gemacht. Man bestreitet seiner Beschäftigung, daß sie Sport sei. Man sagt dem Angeln nach, daß es den Franzosen saumselig, borniert, spießig gemacht habe. Mit einem Volk, das die Leidenschaft fürs Angeln hat, könne man heute nicht mehr den Wettbewerb gegen solche Völker bestehen, für die Sport nicht im Stillstehen oder -sitzen abgetan ist, sondern Bewegung, Kampf von Mensch zu Mensch verlangt. Daran ist sicherlich allerlei richtig. Die Anglerverbände beklagen sich in Paris, daß die Jugend nicht mehr genug Sinn für diesen Sport habe. „Ausgezeichnet", antworten die Männer der „Nationalen Revolution" die Jugend soll sich um andere, männlichere Dinge kümmern als um eine Angelei, bei der die Muskeln, statt gestählt zu werden, verweichlichen. „Hätte Deutschland den Krieg gewonnen, wenn der Typ des Deutschen ein Angler, wie an den Quais der Seine, wären?" Das ist schwer vorstellbar.

Mit diesen Bemerkungen möge sich aber kein Angler verletzt fühlen. Das Angeln ist eine ehrenwerte Betätigung, die sehr viel mehr Erfahrung und Kunst verlangt, als der Laie sich vorstellen kann, zumal dort, wo es dem Sport wirklich nahe kommt, also in Gebirgswässern und auf Forellen. Aristide Briand war berühmt für seine Erfolge im Forellenfischen. Aber ist dieses nicht Ausnahme? hat der Außenstehende, wenn er die Ufer der französischen Flüsse mit Anglern besetzt sieht, nicht doch den Eindruck, daß im großen und ganzen doch eigentlich etwas Gescheiteres zu tun wäre, als Stunden über Stunden auf Fische zu warten, die nicht anbeißen. Seit ich in Paris an der Seine auf Angler stoße, habe ich bisher nur zweimal gesehen, daß jemand die Angelrute hervorzog und ein Fisch zappelte daran. In dem einen Fall war es allerdings ein mächtiger Bursche, der sicherlich seine Kilos wog. Als er endlich an Land gebracht war und sich, immer wieder den Händen des Anglers entwischend, nicht mit der Erde abfinden wollte, bemerkte unter der Konkurrenz, die sich kraft diesem Ereignis versammelt hatte, einer zu dem glücklichen Besitzer: „Das gescheiteste ist, du wirfst den Fisch wieder in die Seine zurück, denn kein Mensch wird dir glauben, du hättest ihn geangelt."

Dr. Franz Mariaux.

Düsseldorfer Kunstmappe

Die zweite Folge dieser ausgezeichneten, von Gauleiter Friedrich Karl Florian herausgegebenen und vom Völkischen Verlag in Düsseldorf verlegten Bilderfammlung ist erschienen, wahrhaft ein Paradestück in jeder Hinsicht, und in erster Linie natürlich für den Freund des Düsseldorfer Kunstschaffens bestimmt. Auf diesen zwanzig wundervoll gedruckten Blättern sind einige der namhaftesten Düsseldorfer Maler von heute vertreten, und „Düsseldorf" ist in diesem Falle nicht nur geographisch gemeint, sondern es stellt eine Klammer dar für alles, was hier Schule und Bewährung bestand. Wir sehen Bilder von Josef Pieper, Julius Paul Junghanns, Eugen Dücker, ein paar bemerkenswerte Porträts von Fritz Reusing, Leo Poeten, Richard Schreiber und Will Tschech. Neben dem Figürlichen und Landschaftlichen steht das Fronterlebnis und das Gesicht der Front im Vordergrund, wie überhaupt die Auswahl der Bilder nicht nur eine glückliche, sondern auch sichere und kundige Hand verrät. Die Mappe ist eine künstlerische Dokumentation allerersten Ranges.

„Freskobildnisse der Frührenaissance"

Der Bergland-Verlag Wien bringt unter der umsichtigen Führung von Giorgio Vasari und betreut von Hans Misar, eine großartige Auswahl von Freskobildnissen der Frührenaissance oder genauer gesagt: einiger Ausschnitte aus Gemälden der italienischen Frührenaissance heraus. Man erkennt sofort, daß es dem Bearbeiter nicht so sehr auf eine Monographie ankommt, die Anspruch auf Vollständigkeit erheben könnte; Vasari will nur das Typische, das Physiognomische dieser Köpfe sichtbar werden lassen, er will sie wirken lassen und durch diese Wirkung das unaufhörliche Erlebnis verdeutlichen, das von ihnen ausgeht. Die Reproduktionen gehören, photographisch und drucktechnisch, zum Vollkommensten, das es auf diesem Gebiete gibt.

Zweimal Rosemarie Clausen

Längst gehört die Photographie, ursprünglich als ein bloß technisch und reziptiver Vorgang betrachtet, in den Bezirk der künstlerischen Aussage. Daß sie eine Kunst ist, das hat eine Frau, die Berliner Pressephotographin Rosemarie Clausen, erneut mit zwei hervorragenden Werken bestätigt. Das eine, „Mensch ohne Maske", bringt Schauspielerköpfe, und das andere, „Die Vollendeten" (beide übrigens im gleichen Verlage, im Tazzel-Wurm-Verlag Albert Jauß in Stuttgart erschienen, der sich mit warmer Liebe dem Besonderen widmet und dessen Arbeiten besser als alle Worte Zeugnis ablegen für die Ernsthaftigkeit seines Schaffens) zeigt die Totenmasken großer Männer und Frauen. Das eine wie das andere sind vollendete Leistungen, hier die Kunst, das Wesentliche eines lebenden Gesichts und dort den schweigenden Gips sprechen zu lassen. Zwei wundervolle Bücher, zwei Meisterstücke der Photographie sowohl als auch des Verlages, der so bestimmt seinen Weg geht und doch dabei zu schenken weiß. **Erich Wagner.**

„Sarabande" von Eugen Bodart

wk Altenburg, im Mai.

Im Landestheater Altenburg erlebte die neueste Oper des Altenburger Intendanten Eugen Bodart ihre erfolgreiche Uraufführung. Der Einakter „Sarabande" rankt Handlung und Musik um die alte Tanzform der Sarabande und baut sich im wesentlichen auf einen Dialog zwischen dem Fürsten und seiner Gattin an einer kleinen Residenz zur Zeit des ausgehenden Rokoko auf. Die Partitur besteht nach dem streng in Sonatenform gehaltenen Präludium ihre Wirkung aus einer sehr einfallsreichen, aus kokettem Plauderton und blühender Kantilene klug gemischten musikalischen Erfindung von anmutiger Leichtigkeit. Das heitere Spiel, das der Komponist selbst aus der Taufe hob, dürfte den deutschen Opernspielplan um eine liebenswürdige Neuschöpfung bereichern. **Werner Kobes.**

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 23. Mai

Das innere Gesetz

Zum Pfingstfest 1942

Mit Pfingsten ist das Frühjahr auf seinem Höhepunkt angelangt. Das Leben verkündet seine Allmacht in einer verschwenderischen Fülle blühender Gärten und Felder, es verkündet sie in der Sprache der Schönheit, die sich leichter den Weg zum Herzen bahnt. Nur ein völlig erstorbenes Gemüt empfindet in diesen Tagen nichts von der Schönheit der Stätte, die dem Menschen für sein Leben und Schaffen bestimmt ist.

Aber die Blüte ist nicht der Sinn des Lebens, sondern die Frucht. Um Pfingsten geht die Welt aus dem Zustand des Blühens in den Zustand des Reifens über, und jedes Gewächs strebt, wie es der Sinn seines Daseins verlangt, seiner Bestimmung zu, sich aus der bunten Fülle des Ganzen lösend. Ein Gang durch die Felder läßt uns wieder und wieder staunen über den Reichtum der Formen, der sich da vor uns ausbreitet. Nicht ein Ding ist dem andern gleich, nicht ein Halm ist völlig wie der andere beschaffen, nicht ein Blatt, nicht ein Baum, nicht eine Blume gleicht völlig der anderen. Alles hat seine Eigen-Art und sucht sie zu behaupten.

Auch der Mensch hat sein inneres Gesetz, nach dem er sein Dasein formt und das ihm vorschreibt, sein geistiges Wesen und seine sittliche Ueberlegenheit gegen seine Umwelt zu wahren. Es ist das Göttliche, das von Anfang an in ihn gelegt ist und ihn dazu beruft, die anderen Regungen, die abseits von seinem Wesen und seiner Bestimmung führen wollen, zu beherrschen oder zu unterdrücken.

Das innere Gesetz steht über der Wirklichkeit. Das zwingt vielleicht manchmal, gegen den Strom zu schwimmen, aber Siege werden auf die Dauer nur auf diese Weise errungen, im Persönlichen wie im Weltgeschehen. Der Führer gehorchte dem inneren Gesetz, er glaubte an dessen Macht auch in anderen Menschen, er stellte den Geist und den Glauben, den Willen und die Kraft unseres Volkes gegen die Umwelt und siegte.

Das Vorrecht des Geistes, die Freiheit der sittlichen Selbstbestimmung hochhalten auch in den Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten des täglichen Lebens, nicht dem Zug nach unten, sondern dem Zug nach oben folgend — das ist Pfingsten. W. Feldner.

Freuden des Waldes

Angesichts der Pfingsttage, die bei gutem Wetter ja immer bei uns starke Wandertage waren, und es in diesem Jahre ganz besonders in der Heimat sein werden, genießt nachfolgende Zuschrift besondere Bedeutung:

Heute hat ein jeder, der nicht als Soldat an der Front steht, in der Heimat ein Höchstmaß an Arbeit zu bewältigen, das den ganzen Menschen in Anspruch nimmt. Jeder weiß auch, daß das sein muß, wenn wir uns in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein behaupten wollen. Das schließt nicht aus, daß sich der angespannte Mensch nach der Ausspannung sehnt, einmal tief Luft holen möchte. Wo kann er das besser, als in der würzigen Atmosphäre des Waldes! Die Freizeit ist im Werte gestiegen, und es gilt, die wenigen Stunden der Ruhe auszunutzen. Besonders die Arbeitenden in den Industriestädten werden — soweit das Wetter nur einigermaßen schön ist — hinausströmen in die Forste und an die Seen.

Schließen der Genuß und die Erholung, die uns der Wald bietet, nicht zugleich eine tiefe Verpflichtung ihm gegenüber ein? Die Verpflichtung nämlich, ihn zu schonen, keinen Waldfrevel zu treiben und vor allem, ihn nicht der Gefahr eines Brandes auszusetzen!

Nachdem wir schon gelernt haben, den Genuß des Tabakrauchens einzuschränken, wird es uns ja nicht allzu schwer fallen, die paar Zigaretten, die wir besitzen, nicht gerade im Walde zu rauchen. Ein achtlos fortgeworfenes Zündholz, ein schlecht oder gar nicht ausgetretener Stummel oder die Funken einer ausgeklopften Pfeife können gar zu leicht unsere Erholungsstätte und unseren Rohstofflieferanten bald in Brand setzen. Wer den Wald liebt — und wer tut es nicht? — muß an Waldrändern, auf trockenen Wiesen, an Wäldern und im Walde selbst alles unterlassen, was diese Gefahr heraufbeschwört. Dazu gehören auch Lagerfeuer und Spirituskocher.

Was nützt unsere ganze Arbeit, die Werte schaffen soll, wenn wir in unseren freien Stunden in den Wald gehen und tausendmal mehr Werte durch Brand vernichten, als wir selber je schaffen können!

Schützt den Wald als Erholungsstätte und Rohstoffquelle!

Dreimal 85. Geburtstag in 2 Monaten

Am 24. Mai begeht unser Mitbürger Adolf Köster, Kottenburger Schlucht, seinen 85. Geburtstag. Es ist innerhalb der kurzen Zeit von wenig mehr als zwei Monaten, daß drei Kameraden der Krieger- und Landwehrkameradschaft Castrop 1866 in dieser Weise das sogenannte „biblische Alter" weit hinter sich lassen.

Nachdem nämlich Josef Pietsch sen. von der Wittener Straße am 16. März 1942 den Anfang mit dem Eintritt ins 85. Lebensjahr machte, folgte bereits am 26. März 1942 der Mühlenbesitzer Heinrich Rickefuß diesem Beispiel. Und jetzt ist der neue Altersjubilar Adolf Köster in ihrem „Bunde der Dritte".

Den „Senioren-Drillingen" der Kriegerkameradschaft Castrop 1866 ein kräftiges und herzliches Glückauf für öffentlich noch recht viele weitere Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit. Es versteht sich am Rande, daß die Kameradschaft an den frohen Ereignissen ihrer Kameraden den innigsten Anteil nahm und in der offiziellen Liste der Gratulanten nicht fehlt.



„Himmelhunde" in Theorie und Praxis

Wir erleben interessante Anfangsgründe des Fliegens

Das hätte sich unser alter Mathematikprofessor nicht träumen lassen, daß das Schimpfwort „Himmelhunde", das in seiner Schulpraxis den Superlativ des Begriffs „Flegel" bedeutete, noch mal zu einem Ehrentitel werden würde! Vielleicht erblüht seinem „Du dreimal doppelter Teekessel" als letzter Steigerungsform von „Du Dummkopf" durch irgendeinen heute noch ungeahnten, möglicherweise irgendwie mit dem Monsieur Denis Papin (1647—1710), dem Erzvater der Gulaschkanone, zusammen hängenden technischen Fortschritt eine ähnliche Umwertung?

Was ein „Himmelhund" von A. D. 1942 ist, muß jeder Volks- und Zeitgenosse wissen, der sich von den Großtaten unserer Kampfflieger irgendwie beeindruckt fühlt. „Himmelhund-Werden" und „Himmelhund-Sein" steht als Alpha am Abc ihrer Entwicklung, das mit dem Omega des Erfolges und dessen amtliche Bescheinigung durch das Ritterkreuz abschließt.

Wie es um das „Himmelhund-Sein" bzw. das „Himmelhund-Werden" bestellt ist, darüber können Ihnen, liebe Leser, auch in Castrop-Rauxel die Mitglieder der jungen Fliegergarde, der Flieger-HJ., Auskunft geben, wenn sie nach dem theoretischen Unterricht die ersten „Grashupferl" in einer „Babbkiste" auf dem nächsten Segelflugplatz „Emscherwark" bei Wanne-Eickel oder auf dem Borkenberge-Gelände, der „westfälischen Rhön" hinter sich haben. Umfangreicher aber und tiefschürfender und dabei doch höchst interessant und amüsant ist die Aufklärung, die sich dem Wissensdurstigen bzw. Neugierigen ein Terra-Film bietet, der zur Zeit im Gloria-Theater läuft und der eben auf den Namen „Himmelhunde" hört.

Man kann nur jedem raten, hier die Gelegenheit beim Schopf zu fassen und sich die gründlich filmische Aufklärungsmethode zu nutze zu machen, um überhaupt noch mitreden zu können, wenn die Rede auf die Fliegerei kommt.

Wenn nämlich unsereiner als blutiger Laie der Fliegerei bei einem Wettbewerb oder von ungefähr irgendwo in der weiten Natur hoch oben in den Lüften einem motorlosen Flugzeug zuschaut, wenn er es offenbar durchaus nicht willkürlich dahinsegeln, sondern einem bestimmten Willen gehorchen sieht, wenn er gar erleben kann, wie es Loopings macht oder an einer ganz genau bezeichneten Stelle befehlsgemäß landet, dann — ich kann mir nicht helfen! — bleibt es für ihn doch ein Wunder! Gewiß, man sieht ein, daß die Fachleute recht haben, wenn sie das Segelfliegen „erklären": so lange einem Luftstrom kein Hindernis im Wege steht, fließt er parallel zur Erde, so erläutern es die Wissenden; prallt er auf einen Hügel, so wird er gehoben, und es entsteht ein Aufwind, der das Flugzeug trägt oder es steigen läßt, wenn er stärker ist als die Sinkgeschwindigkeit des Flugzeuges. Es segelt, so führen die Wissenden zum Vergleich an, wie eine Möwe, die ebenfalls jede aufsteigende Luftströmung ausnutzt. Und wenn wir wißbegierig einwenden, daß es doch nicht überall Hügel gäbe, so lächeln die Weisen und antworten, daß es auch in der Ebene Aufwinde gibt, sogenannte „thermische Aufwinde", hervorgerufen durch die Erwärmung der Luft infolge der Sonnenbestrahlung. Danach müßte also das Fliegen ohne Motor eine ganz einfache Sache sein, und das vermögen wir Laien denn doch nicht zu glauben. Es stimmt auch nicht! Die Wissenden sind nämlich ganz bescheidene Leute, die nicht viel Aufhebens von ihren Fähigkeiten und ihrem Mut machen.

Gerade hier in Castrop-Rauxel nicht! Da ist die Fliegerei nachgerade zum „Veilchen im Verborgenen" geworden. Aber deshalb wird von den frischen Jungen der HJ. und ihren Führern auch hier die erforderliche „vormilitärische Erziehungsarbeit" geleistet, die nicht nur sie, sondern auch jeden aufmerksamen Betrachter des Films „Himmelhunde" mit Genugtuung und Freude erfüllen muß. Er ist die Uebersetzung der stolzen Schillerschen Liedworte in die Praxis: „Da tritt kein anderer für ihn ein, auf sich selber steht er da, ganz allein . . ."

Wenn man sich so theoretisch darüber aufgeklärt hat, was es mit dem „Knüppel" auf sich hat und mit dem „Rutscher" und dem „Kleinholzmachen" und der „Damenlandung", wenn einem Klang und Inhalt des Kommandos „Aussziehen — laufen — los!" vertraut geworden ist, dann wird man auch mehr als ein anderer laienblutiger „Sandhase" von einer Stippvisite auf dem nächsten Segelfluggelände haben. Als solches ist für Castrop-Rauxel, nachdem Frohlinde leider nicht spruchreif werden konnte, „Emscherwark" bei Wanne-Eickel anzusprechen.

Sonntag für Sonntag findet man die Jungen draußen, auch der Samstagnachmittag muß für den Sport herhalten — und jetzt trägt sich das NSFK. sogar mit dem Gedanken, auch die Mittwochnachmittage für die Schulungsarbeit hinzuzuziehen. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo auf dem Fluggelände täglich reges Leben und Treiben herrschen wird.

Ueber Pfingsten wird nun ein neuer Sturmlehrgang abgehalten, der am Freitag beginnt und vier Tage dauert. Die eigentlichen Flüge werden mit dem Windenschlepp bewerkstelligt, doch ermöglicht der kleine „Huckel" des Platzes auch etwas Hangschulung. Jeder Anfänger beginnt damit.

Wenn das Kommando des Fluglehrers: „Ausziehen — laufen — los!" ertönt, dann stellt sich bei dem Flugschüler vielleicht noch etwas Lampenfieber ein. Doch wenn er erst seine Erfahrung hat und in der „Maschine" sitzt, während der Fluglehrer mit der Fahne das Kommando zum Windenschlepp-Start erteilt, dann ist bereits alle Unsicherheit von dem Jungen abgefallen und er fühlt sich schon ganz als kommender Ritterkreuzträger. Und selbst die Eltern, die gekommen sind, um die werdenden Flugkünste ihres Jungen zu bewundern, sind ganz bei der Sache. „Da ist es, unser Junge — der Flieger! — —

Na, wie wäre es? Möchten nicht auch Sie, lieber Leser, die Pfingsttage zu etwas Aufbesserung Ihres Wissens um die Fliegerei, sei es durch Filmbesuch oder Stippvisite auf „Emscherwark" oder in „Borkenberge" beim Halterner See benutzen?

Das Reichserholungswerk der DAF.

10 600 Urlauber in einem Kreis / DAF. Herne—Castrop-Rauxel bei der Vorarbeit

Dem Arbeiter sorgenloser Urlaub

Wer seine Arbeitskraft bis zur Spitze der Leistungsfähigkeit einsetzt und in einer Zeit des größten Einsatzes unseres Volkes alles hergibt, um die höchstmögliche Leistung zu erzielen, soll Gelegenheit haben, sich zu erholen, damit er keinen gesundheitlichen Schaden leidet. So wird auch jetzt mitten im Kriege durch die Deutsche Arbeitsfront für die Gesunderhaltung des deutschen schaffenden Menschen gesorgt, zum Nutzen unseres Volkes, dem die Leistungskraft und die Zufriedenheit in den Betrieben für den Kriegseinsatz und für die gewaltigen Aufbauaufgaben nach dem Sieg erhalten bleiben. Diesem Ziel dient in erster Linie das Reichserholungswerk der DAF., das in seiner nunmehr zweijährigen Tätigkeit auch im Gau Westfalen-Süd auf eine erfolgreiche Arbeit zurückblicken kann.

In 14 Tagen Urlaub in den schönsten Gegenden des Reiches, oft auch im eigenen Gau, finden die Arbeitskameraden Erholung und Entspannung. Allein im Kreis Olpe, in seinen schönsten Dörfern, fanden bis jetzt 10 600 Arbeiter Aufnahme, so in Bilstein, Oberhundem, Grevenbrück, Rinsoke, Selbeke, Dieringhausen, Drolsbagen und auch in Olpe selbst. Sie wohnen hier in den Hotels und Gaststätten und werden während dieser Zeit von der DAF. gesundheitlich und kulturell betreut. Der Tagesablauf wird so ungezwungen, wie es nur eben geht, gestaltet. Den Hauptteil bilden Spaziergänge und geruhsame Stunden. Der Abend wird im Kameradenkreise verbracht oder mit Kinobesuchen, Theater oder Konzerten ausgefüllt, die ihnen die DAF. vermittelt. Zur Zeit weilen wieder 500 Urlauber hier, denen in Kürze weitere Volksgenossen folgen werden.

Auch die DAF. des Kreises Herne—Castrop-Rauxel ist augenblicklich mit der Aufstellung der Listen beschäftigt. Wohin die erholungsbedürftigen Arbeiter und Arbeiterinnen gesandt werden, steht noch nicht fest. Es ist aber zu erwarten, daß die Erholung im Sauerland stattfindet. Und das Sauerland, das ist ja bekannt, ist überall schön. Man findet dort Hochheiden, Hochwald und mittleren Wald, geschützte Täler mit sonnigen Liegewiesen usw. Für jeden Menschen findet sich dort Gelegenheit zur Erholung und zum Kräftesammeln für die Arbeit des Lebens. Allen wünschen wir schöne Ferientage und eine frohe zufriedene Heimkehr.

Verschleißabwehr im Bergbau

Systematische Verschleißabwehr an Maschinen und Geräten

nsg Die Deutsche Arbeitsfront hat in Verbindung mit dem Amt für Technik in der NSDAP. im gesamten Reich eine Aktion „Verschleißabwehr" eingeleitet, zu der an alle Betriebe ein Appell zur Mitarbeit gerichtet worden ist. Dem Ziel dieser Aktion diente auch eine Versammlung des Vereins Deutscher Bergleute in Siegen, an der eine größere Anzahl von Bergingenieuren, Betriebsführern und Bergschülern teilnahmen. Obering. Kurt Feustel von der Firma Flottmann AG., Herne, hielt einen Vortrag über Schadenverhütung im Bergbau durch Verschleißabwehr bei Kompressoren und Werkzeugen. Es handelt sich um ein Thema, das kriegswirtschaftlich gesehen heute besondere Bedeutung hat.

Der Vortragende wies einleitend darauf hin, daß die Maschinen und Werkzeuge im allgemeinen und Kompressoren und Druckluftmaschinen sowie Werkzeuge im Besonderen im letzten Jahrzehnt große Leistungssteigerungen erfahren haben. Diese sind nur möglich geworden durch Konstruktionsverbesserungen, Veredlung der Materialien, Verfeinerung der Bearbeitung und Toleranzen. Jedenfalls ist die Präzision der Maschine und Werkzeuge wesentlich gesteigert worden. Dies bedingt, auch auch die Wartung und Bedienung eine pflegliche sein muß, dies umsomehr, als auf Grund des großen Kriegsbedarfs eine Materialverknappung eingetreten ist, dem unter allen Umständen begegnet werden muß.

Es gilt, für jeden Betrieb eine systematische Verschleißabwehr zu betreiben, um den großen Bedarf wenigstens relativ zurückzudämmen. Verschleißabwehr ist gleichsam eine Verpflichtung auch in nationaler Hinsicht geworden. Die Firma Flottmann läßt es sich angelegen sein, auf dem Gebiete der Drucklufttechnik bei der Verschleißbekämpfung zu beraten.

Der Vortragende ging dann auf die verschiedensten Verschleißfaktoren ein. Als Hauptursache des Verschleißes bezeichnete er Verunreinigung der Druckluft durch Wasser, Oel, Staub, feste Bestandteile und ging im einzelnen auf deren schädlichen Einfluß auf die Druckluftmaschinen und Werkzeuge ein. Als weitere Verschleißursachen nannte er mangelhafte Schmierung, unvorschriftsmäßige Druckluftanspannung und endlich die unsachgemäße Wartung und Bedienung der Maschinen und Werkzeuge. Es wurde hierbei auf die mannigfaltigsten Fehler und ihre Folgen aufmerksam gemacht. Durch ein reiches Lichtbildmaterial wurden die Ausführungen ergänzt.

Am nächsten Mittwoch Ausgabe der Lebensmittelkarten

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 37. Zuteilungsperiode (1.—28. Juni 1942) sowie der Seifenkarten für die Monate Juni bis September 1942 erfolgt am Mittwoch, dem 27. Mai, von 8—13 Uhr in den bekannten Ausgabelokalen. Alles Nähere ist aus der Bekanntmachung des Herrn Oberbürgermeisters in der vorliegenden Ausgabe ersichtlich.

Die Opferbereitschaft der Ruhr-Knappen

im 3. Kriegswinterhilfswerk 1941/42

Die Knappschafts-Invaliden und -Witwen der Ruhrknappschaft haben im 3. Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes von ihren Rentenbezügen den ansehnlichen Betrag von 76 960,05 RM. geopfert, (gegenüber 33 071,79 RM. im 1. Kriegswinterhilfswerk 1939/40 und 50 835,09 RM. im 2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41). Gegenüber dem Ergebnis des Vorjahres ist somit eine Steigerung von mehr als 50 Prozent, im Vergleich zu der Spende im 1. Kriegswinterhilfswerk sogar eine Erhöhung um mehr als 130 Prozent eingetreten.

Hinrichtung eines Gewaltverbrechers

Die Justizpressestelle beim Oberlandesgericht Hamm teilt mit:

Am 21. 5. 1942 ist der am 12. 1. 1915 in Datteln geborene August Beintmann hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Gewaltverbrecher, Volksschädling und gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt hatte. Beintmann, ein schon oft vorbestrafter Verbrecher, hatte eine Frau zu ermorden versucht, zahlreiche Diebstähle zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen und Betrügereien verübt.

Maul- und Klauenseuche in Pöppinghausen

Auf die im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe erscheinende Viehseuchenpolizeiliche Anordnung des Oberbürgermeisters als Ortspolizeibehörde in Castrop-Rauxel wird ganz besonders hingewiesen.

Schutz der Waffenabzeichen der Wehrmacht

Der Führer hat eine Verordnung über den Schutz der Waffenabzeichen der Wehrmacht erlassen. Es handelt sich um die im gegenwärtigen Kriege eingeführten Kampfabzeichen und die von den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile eingeführten Leistungs- oder Tätigkeitsabzeichen. Die Waffenabzeichen der Wehrmacht genießen in strafrechtlicher Beziehung denselben Schutz wie Orden und Ehrenzeichen. Sie gehen auch unter denselben Voraussetzungen von Rechts wegen verloren wie Orden und Ehrenzeichen. Neben der Entziehung des Rechts zum Führen einer Dienstbezeichnung der Wehrmacht kann auch der Verlust der Waffenabzeichen der Wehrmacht ausgesprochen werden.

Nachweis bei überwiegender Wahrscheinlichkeit

In einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts vom 26. Februar 1942 (Ia 1918/41) heißt es, daß auch beim Fehlen eines lückenlosen Beweises das Gericht rechtlich in der Lage ist, den Nachweis des Unfallereignisses als erbracht anzusehen, wenn es aus der Gesamtheit der Umstände und im Zusammenwirken der in Betracht kommenden Tatumstände in Verbindung mit der allgemeinen Lebenserfahrung die Überzeugung gewinnt, daß die Verletzung oder die Infektion mit überwiegender Wahrscheinlichkeit im Betrieb erfolgt ist. Mit dieser Entscheidung setzt das Reichsversicherungsamt die Spruchpraxis fort, nach der ein Leiden in vollem Umfange als Berufskrankheit zu entschädigen ist, wenn die berufliche Tätigkeit als wesentliche Mitursache anzusehen ist.

Sterbegeld an Angehörige von Soldaten

Sterbegeld nach § 101 Abs. 1a Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsgesetz kann an Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder, Stiefkinder oder an Kindes Statt angenommene Kinder des Verstorbenen, deren Ernährer er überwiegend gewesen ist und die er in bedürftiger Lage hinterlassen hat, ganz oder teilweise gewährt werden, wenn Witwen, eheliche und für ehelich erklärte Abkömmlinge nicht vorhanden sind. Das Sterbegeld kann nicht bewilligt werden, wenn die Eltern usw. aus Anlaß der Einberufung des Verstorbenen Familienunterhalt bezogen haben. Der Verstorbene ist als überwiegender Ernährer anzusehen, wenn er mindestens die Hälfte des Lebensunterhaltes der Eltern usw. bestritten hat. Die für die Elternrente maßgebenden Einkommensgrenzen finden beim Bezug des Sterbegeldes keine Anwendung, so daß ein Sterbegeld auch dann gewährt werden kann, wenn das eigene Einkommen der Eltern die Einkommensgrenze überschreitet.

Unsere nächste Ausgabe

erscheint des Pfingstfestes wegen am Dienstag, dem 26. Mai 1942 zur gewohnten Zeit. Anzeigen für diese Ausgabe werden bis heute 15 Uhr entgegengenommen. Der Verlag.

Filmschau

„Frauen sind doch bessere Diplomaten"

Der erste große Farbenfilm der Ufa in der „Kurbel"

Von der technischen Seite her ist dieser erste große Farbenfilm der Ufa sehr beachtenswert. Ist es doch zum ersten Male gelungen, die Farbe so wiederzugeben, daß sie natürlich wirkt und besonders in diesem fröhlich beschwingten Operettenfilm aus der Biedermeierzeit, der aus dem Duft und Glanz eines Frühlingstages gemischt zu sein scheint, beherrschend in Erscheinung tritt. Das satte Grün der gepflegten Homburgischen Kuranlagen, das zarte Timbre in den Boudoirs der schönen kapriziösen Tänzerin Marie-Luise Pally, die blaßblaue Farbe ihrer Roben, deren kühle Seide man förmlich schimmern sieht, das rotblonde Gelock der Schönen und der Sommerhimmel, der das muntere Abenteuer der diplomatischen kleinen Dame beschirmt — alle diese lieblichen und dem Auge erfreulichen Eindrücke verdanken wir der Farbenfilmtechnik, die nach langen Versuchen zum erstenmal mit Erfolg hervorgetreten ist. Auf diesem Erfolg wird nun aufgebaut werden. Weitere Farbenfilme sind in Arbeit.

Mit der Ausnutzung der reichen Farbenskala hat der Film naturgemäß einen starken Verbündeten bekommen, und daß alle Möglichkeiten der Belichtungen zu erschöpfen sind, beweist dieser Film, der vom Ballett im Park bis zum spanischen Tanz im Kursaal seinen Bogen spannt.

Von der eigentlichen Handlung wurde schon an dieser Stelle gesprochen. In ihr sieht man neben Marika Rökk, der temperamentvollen übersprudelnden Tänzerin und dem jungenhaft-liebenswürdigen Rittmeister Willy Fritsch u. a. Aribert Wäscher, Hans Leibelt, Karl Kuhlmann, Georg Alexander und Erika von Thellmann. Die einschmeichelnde Musik Franz Grothes begleitet den Film, der ein dankbares Pfingstpublikum finden wird, mit bekannten Schlagermelodien. Felicitas Bell.

Im Europa-Theater: „Die vertauschte Braut"

Im Gegensatz zu der bekannten Oper Smetanas „Die verkaufte Braut" handelt es sich in dem Ondra-Lamal-Film der Bavaria um eine vertauschte Braut. Die Handlung rankt sich um die Straßenverkäuferin Dolly, die auf manchen Vorübergehenden sehr anziehend wirkt. Ein reicher Herr, der Dolly mit einer seiner vielen Freundinnen verwechselt, läßt sie auf seine Kosten einen Schönheitssalon aufmachen. Später soll sie dann für 500 Dollar die „vornehme" Freundin eine Gefängnisstrafe absitzen. Ein toller Wirbel von Verwechslungen und Verwirrungen entsteht, bis endlich die Zusammenhänge durchschaut und die vertauschten Bräute wieder ausgetauscht werden, so daß jeder zu seinem Rechte kommt. Die tollen Verwechslungen werden durch Anny Ondra (Dolly), Fritz Odemar (Bittner) und Adolf Wohlbrück in belustigender und geschickter Weise gemeistert. Egon Werker.

Andreas-Edel-Pils

ist das charaktervolle Spezialbier der Andreas-Brauerei und wird seit Jahrzehnten wegen seiner anerkannten Güte und seines vollmundigen Geschmacks von allen immer bevorzugt getrunken.

Westfälische Großbrauerei Andreas

Das Mädchen in der Wolke

ROMAN VON ERIKA LEFFLER

15. Fortsetzung.

Durch die Küche klapperten rasche Schritte. Herdringe polterten, dann wurde ein Topf schurrend über die Platte gezogen. Wasser ergoß sich deutlich hörbar in ein enges, hohes Gefäß und plötzlich begann es nach starkem Kaffee zu riechen.

„Die Baroneß wird eines Morgens aufwachen und bettelarm sein", sagte die Stimme der Mamsell etwas weniger spitz. „Denn nun kommt er wohl erst wieder, wenn er alles verspielt hat."

Sabines Atem ging schwer. Sie lehnte sich sekundenlang gegen die kühle Steinwand, dann raffte sie sich auf und lief, so rasch sie konnte, davon. Sie wollte nichts mehr hören, nein! Nicht ein einziges Wort mehr!

Drei, vier Erinnerungen stürzten jäh in ihr Bewußtsein. Erinnerungen, deren letzte Zusammenhänge sich ihr erst vor einem Jahr im Pensionat enthüllt hatten. Ganz zufällig war das geschehen, und es brauchte nicht mehr als jene wenigen, durch die Küchentür an ihr Ohr dringenden Sätze, um sie plötzlich hellsichtig werden zu lassen.

Als sie, den Wasserhahn im Badezimmer abdrehend, das Glas an die durstigen Lippen setzte, rann ihr das eisige Naß gleichsam bis ans Herz. Kalt und schwer, wie Wissen um unabänderliche Begebenheiten ist, drang es in sie ein, benahm ihr den Atem, daß sie das Trinken keuchend unterbrechen mußte und wurde doch bis zum letzten Tropfen aufgesogen. Dann löschte sie das Licht, setzte sich auf den Rand ihres Bettes und starrte lange in die Dunkelheit.

In ihrem Mund lag die Kälte gleich einem Stück Metall, rund um ihr Herz jedoch begann sie sich langsam zu schmerzhaftem Brennen zu steigern, denn Sabine wußte nun mit unbeirrbarer Sicherheit, was ihres Vaters freigebige Güte zu bedeuten hatte.

Wenn man etwas Wichtiges vorhat und nicht gestört werden will, gibt man den Kindern ein Spielzeug oder Süßigkeiten, damit sie beschäftigt sind. So hatte es Fräulein Fink gehalten, wenn sie sich in eins ihrer kleinen in rotes Leder gebundenen Bücher zu vertiefen gedachte.

Während die Lehrerin auf Befragen erklärte, sie läse Wissenschaftliches, obwohl sich Sabine durch einen raschen Blick auf das Titelblatt über den Charakter ihrer Lektüre bereits unterrichtet hatte, stoppfte sie der Zehnjährigen hastig ein Stück Konfekt in den Mund: „Iß, mein Herzchen, Ingwer magst du doch so gern!"

Und Sabine hatte mechanisch zu kauen begonnen, aber die Ingwerfüllung schmeckte plötzlich nach Seife. Seltsam zähe glitt sie in ihren Schlund herab und hinterließ einen üblen Nachgeschmack auf der Zunge. Den Nachgeschmack jener Güte, die selbstische Hintergründe hat. —

Fräulein Fink opferte Ingwerschokolade, um ungestört „Die Abenteuer der schönen Helene" lesen zu können, der Vater verschenkte sein bestes Pferd und gab mit vollen Händen Geld aus, um ungehindert an den Spieltisch zu gelangen.

Hier Wissenschaftliches, die Abenteuer der schönen Helene und Ingwerkonfekt, dort die Fahrt nach G., angeblich um ihretwillen unternommen, Anakreon, die anderen Geschenke, die landwirtschaftliche Tagung und das Spiel. Im Grunde war es dasselbe: man erfand einen Vorwand und kaufte sich frei von seinen Pflichten; nur die Höhe des Preises war gestiegen.

Sabine seufzte. Die Kälte in ihrem Mund begann bitter zu schmecken. Bitter wie Galle. Sie zog die Füße ins Bett und kauerte sich eng zusammen. Bevor sie einschlafen konnte tat sie jedoch noch den schwersten Eid, der auf dieser Erde geleistet werden kann. Sie schwur, niemals und um keinen Preis einem anderen anzutun, was ihr geschehen war. —

Als Achim sie am nächsten Morgen wiedersah, schien ihm Sabine seltsam verändert. Sie war schweigsam und lächelte knapp, wie wenn ein bestimmtes Maß der Freude nicht überschritten werden dürfe. Er wußte, der neue Reitdreß war mit der Post gekommen, aber sie ließ das Paket von Franz nach oben befördern, ohne den erwarteten Auftrag zum Auspacken zu erteilen. Alles, was geschah oder gesprochen wurde, schien wirkungslos an ihr abzugleiten. Sie nahm es einfach nicht in sich auf; kaum daß es in ihren sonst so beweglichen Zügen, die unter der Herrschaft eines undurchdringlichen Ernstes sich seltsam strafften, ein schwaches Echo erweckte.

Kurz nach dem Frühstück, als er bedrückt in Richtung des Tennisplatzes durch den Park schritt, stand sie plötzlich vor ihm.

„Wollen wir spielen?" fragte er hoffnungsvoll.

Sabine griff leicht nach seinem Arm und zog ihn weiter. „Nein", sagte sie ruhig, „aber ich möchte Sie um etwas bitten."

Er nickte stumm. Sie gingen langsam nebeneinander her; es schien ihm, wie wenn es kein niederschmetterndes Zeichen der Gleichgültigkeit geben könne, als daß Sabines Hand, die gestern bei Pinkies Begräbnis unter den Flliederbäumen scheu aus seinem wärmenden Griff geschlüpft war nun einfach auf seinem Arm liegen blieb. Er spürte die Abgewandtheit dieser Hand, ihr ruhiges Insichverschlossensein, das sie gegen alle Dinge des Himmels und der Erde unempfänglich machte. Er wußte, sie lag nur auf seinem Arm, weil ihre Herrin, von anderen Gedanken in Anspruch genommen, sie wieder an sich zu nehmen vergessen hatte, und ihre seelenlose Berührung begann ihn heftig zu schmerzen

„Wollen Sie mich heute nach Groß-Friedeberg fahren?" erkundigte sich Sabine plötzlich.

Achim blieb stehen. Seine Ueberraschung war so gewaltig, daß ihre Finger von seinem Arm glitten.

Sie sah ihn ernst, fast traurig an. „Vater würde es verbieten, das müssen Sie wissen. Aber ich möchte trotzdem für einige Tage zur Mama. — — Es ist lange her, daß ich sie gesehen habe."

Er ahnte Zusammenhänge, nickte jedoch bedenkenlos: „Selbstverständlich will ich!"

„Es kann unangenehm für Sie werden", warnte Sabine.

Achim griff lächelnd nach ihren Händen. „Glauben Sie, daß ich Ihren Schutz anrufen muß? — Warum denn, wenn Sie mir so wenig Mut zutrauen, haben Sie sich an mich gewandt?"

„Es geht schneller als mit der Bahn", erklärte Sabine sachlich.

Er ließ ihre Hände aus den seinen gleiten und fühlte sich irgendwie herabgesetzt.

„Wann wünschen Sie also den Wagen?"

Sabine sah ihn befremdet an. Dann schien sie teilweise zu begreifen.

„Wenn Sie mit dem Koffer bis nach Tisch fertig werden", schlug sie bescheiden vor. „Denn ich denke, wir bleiben ein paar Tage bei der Mama. — Möchten Sie sie nicht auch wiedersehen?"

Achim schluckte alle Bitternis hinunter. „Ich weiß nicht, was Sie vorhaben, Sabine" sagte er langsam. „Ja, ich verstehe Sie nicht einmal! — Aber ich werde tun, was Sie verlangen."

*

Es war heiß, und der Weg nach Groß-Friedeberg einer von jenen, die ganz in Licht und Sonne getaucht, Erinnerungen an die Kühle dämmriger Wälder fast zu Unwirklichkeiten werden lassen. Achim hielt das Steuer nur leicht und fuhr schon seit einer Stunde in geruhsamem Tempo; er sah nachdenklich vor sich hin, immer geradeaus, durch die Windschutzscheibe auf das hellgraue Band der Landstraße, an deren Rändern krüppelige Obstbäume ein mageres Leben führten.

Ein rascher Blick zu Sabine, bevor sie die letzte Ortschaft passierten, die nun längst hinter ihnen versunken war, hatte ihm erneut jenes strenge Gesicht gezeigt, mit dem sie, vom Bahnpostkasten zurückkehrend, ihren Platz an seiner Seite wieder einnahm; und es war ihm so fremd, so schmerzlich fern, dies in sich gekehrte, von einem unbekannten Entschluß beherrschte Gesicht, daß er es lieber nicht sehen wollte, wie man eine Wunde nicht betrachtet, für die man kein Heilmittel weiß.

An wen war der Brief, den sie behauptete, selbst besorgen zu müssen, gerichtet gewesen? Achim glaubte zu wissen, daß kein anderer als der Baron von Meister ihn morgen öffnen würde, und in seine Augen, die vom Sonnenlicht erhitzt, ein wenig starr auf den Weg blickten, stieg bei dem Gedanken an Sabines Vater eine andere, aus seinem Inneren auflodernde Glut, geboren aus dem raschen, unüberwindlichen Zorn, dessen gewittergleich heranrollende Wucht sich jäh über diesen Mann stürzte, der jenen zarten Beginn, jenes leise flackernde Flämmchen der Hoffnung auf Sabines Liebe, das am silberglänzenden Mond entzündet worden war, zerstört hatte.

Seine Hände, die eben das Steuer nach rechts und wieder zurückgeworfen hatten, wie es der Weg gebot, wurden lahm und dies Gefühl des Ermattens bewegte sich langsam über alle Glieder hinweg bis zum Herzen, das schwer und unregelmäßig schlagend dunkelrote Wolken vor seinen Blick schickte. Immer mehr dieser seltsamen Gebilde schoben sich zwischen ihn und die Wirklichkeit.

Durch ihre auf- und niederwogenden Massen kroch die Landstraße gelblich und schmal wie ein Schwefelfaden, glühte die vielfach vergrößerte Sonne gleich einer Riesenorange, in deren Mitte sich ein gähnendes schwarzes Loch offenbarte.

Donnerwetter, ich schlafe ja ein! — Achim, von diesem Gedanken jäh hochgerissen, sah dicht vor der linken Laterne des Wagens einen verknorpelten Baum-Baumstamm und hielt hart am Straßenrand.

Warum schwieg Sabine? Sie hätte ihn schließlich darauf aufmerksam machen könne, daß er, von Müdigkeit und Hitze überwältigt, in Gefahr war, Bruch zu machen. —

Stirnrunzelnd löste er die Rechte von der Handbremse und entschloß sich, sie darüber zu befragen. Sein Blick, nunmehr wieder wach und der Wirklichkeit zugekehrt, flog hastig nach rechts; aber jenes fremde, von unbekannten Dingen erfüllte Gesicht, dessen Anblick er heimlich fast ein wenig fürchtete, war nicht mehr da.

Dort lag in der rechten Wagenecke mit leicht nach außen geneigtem Kopf Sabine, und niemand, der sie so sah, hätte daran gezweifelt, daß sie siebzehn Jahre alt und fest eingeschlafen war. Auf ihrer Stirn, die glatt und weiß unter der etwas verschobenen Kappe hervorleuchtete, perlten kleine Schweißtröpfchen, um den ein wenig geöffneten Mund hatte ein winziges Lächeln kindhafte Weichheit gemalt, und eine ihrer schmalen, im Schoß ruhenden Hände, deren Innenfläche nach oben gewandt war, schien gleichsam auf eine Berührung zu warten, der sie sich unbewußt bot.

Achim warf seine Mütze hinter sich in den Wagen und griff zart nach den feinen Fingern, die, von seiner Linken leicht umschlossen, so still blieben, wie die Schlafende selbst. Dann schlang er behutsam den rechten Arm um Sabines Schultern, eine kaum spürbare Bewegung der Hand, die sich zwischen ihren Kopf und die Tuchwerkkleidung der Wagentür schlich, und des Mädchens Gesicht, jetzt in seiner Armbeuge ruhend, war ihm ganz nahe. Er brauchte sich nur ein wenig vorzuneigen, um jeden seiner Züge, jedes noch so geringe Zucken, das Schlaf und Traum darauf hervorriefen, genau erforschen zu können.

Sabine wußte weder, daß, noch wie lange sie geschlafen hatte. Vom sanften Rütteln der Fahrt eingewiegt, war sie in das Tal der Unbewußtheit hinabgeglitten, und kehrte, erweckt durch die plötzliche Stille, jäh daher zurück. Ueber ihren sich öffnenden Augen war nichts als der seidig blau strahlende Himmel, in den sich eine trillernde Lerche hineinschraubte, immer höher hinauf, bis ihr zartes Körperchen, irgendwo da oben verging. Dann wurde es wieder dunekl, denn die Lider, noch schwer, verriegelten mechanisch den lichtentfremdeten Blick. Sabine dachte an nichts, sie ruhte in der warmen Hand des Mittags, dessen glühender Atem über ihre Haut hinwehte, bis endlich ein unbestimmtes Erinnern, von dem sie nicht ahnte, ob es den Bezirken des Traums oder jenen der Wirklichkeit entstammte, ihre Augendeckel zum zweimenmal hob.

Da war immer noch der Himmel, aber jetzt schien er höher, blauer nach als zuvor, und aus seiner schimmernden Weite senkte sich langsam, langsam ein Menschengesicht herab, das dicht über dem ihren in der Luft hängen blieb. Sie seufzte und lächelte, ohne davon zu wissen, denn in den Zügen dieses einen bargen sich zwei.

Das seltsame, geflügelte Wesen in ihrer Brust entfaltete mächtig rauschende Schwingen und wuchs bis in ihre Augen hinein, hinter denen sich ein sanftes Feuer entzündete. Und während sie all diese Geschehnisse ihres Innern mit leichter Verwunderung erduldend, unverwandt in Achims Gesicht sah, erkannte er auf dem Grunde ihres dunkelleuchtenden Blicks den heißen Glanz der Liebe.

„Sabine", raunte er zärtlich, sich noch näher zu ihr neigend. Nun war sein Mund über ihrem Kinn, und ihr Atem gleichsam liebkosend, in langen, ruhigen Wellen über seine Stirn.

Sabine rührte sich nicht, doch in den Tiefen ihrer Augen huschte etwas Beunruhigendes hin und her, ein Suchen, das den schimmernden Glanz jäh zu ersticken drohte.

„Bist du ganz wach?" forschte er behutsam.

Sie sah ihn wieder an wie zuvor; eine Stimme hatte die Schatten gebannt.

„Ich bin wach", sagte sie leise.

„Woran hast du eben gedacht?"

Sabines Augen schlossen sich rasch, um in der nächsten Sekunde schon wieder klar vor den seinen aufzuleuchten.

„Laß", wehrte sie heftig, während die Finger ihrer Linken sich fester um seine Hand legten. „Laß! — Das will ich jetzt nicht." Und auf ihrer Stirn erschien eine kleine Falte.

Achim strich mit der freien Rechten leise darüber hin, bis sie gehorsam erlosch.

„Weißt du, wer ich bin?" fragte er verhalten. „Oder gibst du mir das Du, weil ich meinem Vater ähnlich sehe? — Du hast mich schon einmal Onkel Hermann genannt!"

Sabine lächelte ihn zärtlich an; ihr Kopf glitt an seinem Aermel hinauf bis zur Schulter, dann sagte sie leise: „Ich weiß."

„Und du wirst mich heiraten?"

„Nein."

Er nahm ihr Gesicht in beide Hände und forschte ernst: „Warum nicht?"

„Ich denke, es ist umgekehrt richtiger", lächelte sie leicht.

„I", gab er nachdrücklich zu, „das ist es. — Fahren wir also weiter — zur Mama!"

Fortsetzung folgt.

Pfingsten den Leibesübungen

Auch in Castrop-Rauxel

Der deutsche Sport hat den Auftrag erhalten, mit den „Pfingsten den deutschen Leibesübungen", die zum dritten Male zur Durchführung gelangen, eine Sonderaufgabe zu erfüllen. Die Reichsbahn muß zu Pfingsten vor jeder vermeidbaren Beanspruchung bewahrt bleiben. Der deutsche Sport ruft daher das deutsche Volk zu Gast. An allen Orten, bis in die kleinste Gemeinde hinein, werden Turnen und Sport der deutschen Volksgemeinschaften dienen und mit zahlreichen Veranstaltungen der Rüstungsfront Entspannung und Erholung bieten. Es kommt darauf an, nebeneinander hergehend nach zwei großen Gesichtspunkten zu handeln: Wir sollen durch Ansetzung von zahlreichen Wettkämpfen volkstümlicher Art eine möglichst große Zahl von Menschen aller Altersstufen sportlich beschäftigen. Wir sollen durch Abhaltung von Sportveranstaltungen, die sich des besonderen Interesses der großen Masse erfreuen, eine möglichst starke Zuschauermenge bei uns haben. Diese beiden Teilaufgaben zusammengenommen, bilden das Kernstück des Auftrages. Ueberall in deutschen Gauen haben sich für Pfingsten die Fußballer, die Leichtathleten, die Turner, die Turnerinnen, die Kegler und die Schützen, alle haben sich freudig in den Dienst der guten Sache gestellt. Das meiste Interesse beanspruchen sicher auch die Meister- und Freundschaftsspiele im Fußball.

ESV. 02 — Germania Herne

Das noch rückständige Meisterschaftsspiel, das am 1. Pfingsttag auf der Kampfbahn an der Ludwigstraße zum Austrag kommen soll, wird natürlich, wie das stets bei den Begegnungen dieser beiden Mannschaften der Fall war, im heimischen Fußballager größtes Interesse finden. Vor allem sind die Anhänger der alten Castroper gespannt darauf, zu sehen, ob sich auch diesmal wieder der alte Erfahrungssatz bewahrheitet, daß die Castroper Fußballer an ihrem Gegner wachsen und zu unverhofftter Höhe auflaufen. Auf alle Fälle geht man wohl nicht zu weit in seinen Erwartungen, wenn man sich unter den obwaltenden Umständen einen äußerst interessanten Spielverlauf verspricht.

VfL. Habinghorst — Blau-Weiß Ickern

Ein Lokaltreffen, das bei seiner engen Begrenzung auf die nördliche Stadthälfte um so stärker mit dem Fluidum erfüllt und mit den Energien geladen ist, die die Eigenart aller Lokalbegegnungen ausmachen. Der Papierform nach sollte der Sieger Ickern heißen, aber auf seinem Platz hat der Habinghorster Verein schon manchen Gegner zum Straucheln gebracht, um ihm die Punkte abzuknöpfen, die er gar zu selbstfest schon in seiner Hand zu haben glaubte.

Jahn Holsterhausen — Constantin

Die Punkte könnten bei den Platzherren bleiben, die in ehrlichem Spiel- und Einsatzwollen in der letzten Zeit zweifelsohne Formverbesserungen zeigten.

Zu diesen Meisterschaftsspielen der Stammannschaften kommt das

Pfingst-Pokal-Turnier der Jugend

Kurt Rammlau, der Vereinsführer von VfL. Habinghorst, hat in wohltuend sich auswirkender Zusammenarbeit mit dem zuständigen Jugendwart die Jugendmannschaften unserer engeren Heimat zu einem großzügigen Kraftmessen auf dem Fußballplatz aufgerufen. Wie wir schon mitteilten, ist mehr als ein Dutzend von Vereinen der Einladung gefolgt, so daß es entsprechend der Ausschreibung zu nachfolgender interessanter Programmgestaltung kommen konnte:

Am 1. Pfingsttag spielen:

um 10 Uhr: Schwerin — Reichsbahn Wanne
um 11 Uhr: Erin 11 — Röhlinghausen 2a
um 12 Uhr: Castrop 02 — Röhlinghausen 1a
um 14 Uhr: Ickern — B.-Werne 19
um 15 Uhr: D.-Kirchlinde — Jahn Holsterhausen
um 16 Uhr: Constantin — Habinghorst

Die Sieger treten am 2. Feiertag zur Zwischenrunde an. Das Endspiel wird am Sonntag nach Pfingsten ausgetragen, um eine Ueberanstrengung der Spieler zu vermeiden.

Angesichts dieses Turniers, das den Fußballsport der Jugend mitten in das allgemeine Interesse rückt, seien hier ein paar beachtliche Sätze veröffentlicht, die der Bannfachwart Hans Schneider eben jetzt geschrieben hat. Sie lauten:

„Die Arbeit an den Jugendlichen ist für jeden Verein eine Nachwuchsfrage. Jeder Verein wird, um seinen Nachwuchs sicher zu stellen, gerade diesem Arbeitsgebiet das größte Augenmerk schenken, und darum ergibt sich die große Bedeutung für diese Arbeitsgebiete von selbst.

Daß der Jugendliche sich auf dem Sportplatz stets von der sportlichen, charakterlich guten Seite zeigt, ist logisch. Wenn ein Schiedsrichter einmal einen Fehler macht — das kommt vor — hat der Spieler ihm in solchen Fällen zurückhaltend zu begegnen, auch da, wo es schwer fällt. Auf dem Sportplatz kann nicht jeder seine Meinung haben, dafür ist der Schiedsrichter da, wir spielen ja nach seiner Pfeife. Alles andere erübrigt sich also.

In dem Spielpartner muß jeder zuerst seinen Kameraden sehen, nicht den Gegner. Man muß also auch ihm gegenüber der einwandfreie Sportsmann sein. Vorbildliche Haltung ist für jeden Sportsmann eine Selbstverständlichkeit. Auf gutes gegenseitiges Verhalten untereinander muß der Jugendwart sehr achten. So wie man von der siegenden Mannschaft erwartet, daß sie die Leistung des Spielpartner anerkennt, so muß man auch von der unterliegenden dasselbe erwarten. Jede Niederlage soll uns ja nicht schwächer, sondern stärker machen.

Zur Förderung der eigenen Leistungsfähigkeit müssen wir an unserer Vervollkommnung arbeiten. Nur die stetige Arbeit an uns selbst führt zur Höhe und zum Ziel. Wer etwas können und beherrschen will, muß arbeiten, lernen und immer wiede üben. Nur so können wir in der Heimat es den Kameraden an den Fronten des Krieges gleichtun. Auch wir wollen unsere Pflicht erfüllen, weil wir wissen, daß wir einer großen Aufgabe dienen. Es geht um die Kraft und das Leben unseres Volkes, um seine Zukunft."

Allen Lesern

frohe, neue Kraft spendende Pfingsttage

Verlag und Schriftleitung
Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Das übrige Sportprogramm der Pfingsttage

steht u. a. für unser engstes Heimatgebiet außer den schon genannten Spielen noch vor:

Fußball

1. Pfingsttag:
19 Uhr: SC. Westfalia 04 Herne — Soldatenelf „Blaue Teufel" (Westfalia-Stadion am Schloß Strünkede).

2. Pfingsttag:
16 Uhr: SV. Sodingen 1912 — SC. Altenbochum

Schießen

1. Pfingsttag: Ab 10 Uhr Schießen auf sämtlichen Schießplätzen innerhalb des Kreises Herne—Castrop-Rauxel.

Leichtathletik

1. Pfingsttag: 9.30 Uhr: 1. Versuch um die Deutsche Vereinsmeisterschaft sämtlicher Vereine des Kreises Herne—Castrop-Rauxel im Westfalia-Stadion.

Wandern

An beiden Pfingsttagen Wanderungen der Turner und Turnerinnen. Näheres durch die Wanderwarte der einzelnen Vereine.
Außerdem KdF.-Wandern: Ziele, Treffpunkte und Wanderzeiten sind in den KdF.-Dienststellen zu erfahren.

Konzerte, Theater, Vorträge

Bochumer Stadttheater

Samstag, 23. 5., 18.30—21.15 Uhr: Geschl. Vorst. — Sonntag, 24. 5., 19—21.45 Uhr: „Prinz Friedrich von Homburg". — Montag, 25. 5., 19—21.15 Uhr: „Ich habe eine Frau beschützt", Lustspiel von Bolan. — Dienstag, 26. 5., 18.30—21.15 Uhr: „Die verkaufte Braut", Kom. Oper von Smetana. — Mittwoch, 27. 5. 18.30—21.30 Uhr: „Ein treuer Diener seines Herrn", Trauerspiel von Grillparzer. — Donnerstag, 28. 5., 18.30—21.30 Uhr: Gesamtgastspiel des Wiener Burgtheaters „Torquato Tasso", Schauspiel von Goethe. Beginn des Vorverkaufs Montag, 25. 5., 11 Uhr. — Freitag, 29. 5.: Geschlossen. — Samstag, 30. 5., 19—21.15 Uhr: „Aimee" oder „Der gesunde Menschenverstand", Komödie von Coubier. — Sonntag, 31. 5., 15.30—18 Uhr: Geschl. Vorst. 19.—21.30 Uhr: „Apollo und Hyacinthus", „Eine kleine Nachtmusik" und „Bunte Tänze".

Amtliche Bekanntmachung

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Nachdem der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenviehbestande der Bäuerin Emilie Hülsmann, hier 2, Ringelrodtweg 67, amtstierärztlich festgestellt worden ist, wird zum Schutze gegen die Seuche auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg folgendes bestimmt:

Als Sperrbezirk wird der Stadtteil Pöppinghausen bestimmt. Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet. Als Schutzzone gilt das gesamte Stadtgebiet Castrop-Rauxel. Auf den Sperrbezirk und die Schutzzone finden die Bestimmungen der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 1. 12. 1938 — Sonderbeilage zu Nr. 50 des Regierungsamtsblattes Teil A — entsprechende Anwendung.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen unterliegen den Strafbestimmungen der §§ 74 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909 (RGBl. I S. 519).

Diese Viehseuchenpolizeiliche Anordnung tritt sofort in Kraft.

Castrop-Rauxel, den 22. Mai 1942.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Betrifft: Ausgabe der Lebensmittel-, Reichs- und Zusatzseifenkarten

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 37. Zuteilungsperiode vom 1. bis 28. Juni und der Reichs- und Zusatzseifenkarten für die Monate Juni bis September 1942 erfolgt am

Mittwoch, dem 27. Mai 1942, von 8—13 Uhr

in den Ausgabelokalen, in denen die letzte Lebensmittelkartenausgabe stattgefunden hat.

Für die Ausgabe sind im einzelnen folgende Abfertigungszeiten festgesetzt: von 8—9 Uhr für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A—F, von 9—10 Uhr G—J, von 10—11 Uhr K—N, von 11—12 Uhr O—R, von 12 bis Schluß S—Z.

Die Karten sind im Interesse einer schnellen Abwicklung und der Arbeitsersparnis unbedingt in den Ausgabelokalen zu den für die einzelnen Anfangsbuchstaben festgesetzten Abfertigungsseiten abzuholen. Karten für nicht zur Familie gehörende Personen werden nur ausgegeben, wenn eine entsprechende Vollmacht vorliegt. An Jugendliche unter 14 Jahren werden keine Karten ausgehändigt.

Die empfangenen Karten sind sofort im Lokal nachzuzählen.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten an Personen, die diese aus dringendem Grunde nicht in den Ausgabelokalen abgeholt haben, erfolgt am Freitag, dem 29. Mai während der Dienststunden in den Ausgabestellen.

Die Juden können ihre Lebensmittelkarten am Donnerstag, dem 28. Mai 1942, von 8—9 Uhr in den Ausgabestellen abholen.

Die Ausgabe der Zusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter und der Zulagekarten für Lang- und Nachtarbeiter an die Arbeitgeber erfolgt ab Donnerstag, dem 28. Mai 1942, im Ernährungsamt, Castrop-Rauxel 1, Leonhardstraße 2, Zimmer 5.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich der Bestellscheine 37 der Reichskarte für Eier und der Bestellscheine 37 der Reichskarte für Marmelade — wahlweise Zucker — bis zum 30. Mai 1942 bei den Kleinverteilern abzugeben. Bei verspäteter Abgabe der Bestellscheine bzw. Vorlage der Reichsfettkarten bei den Metzgern sind die vorgeschriebenen Kürzungen vorzunehmen.

Die Verteiler haben die Bestellscheine sofort, spätestens bis zum 5. Juni 1942 der Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes zur Ausstellung der erforderlichen Bezugscheine einzureichen.

Verstöße gegen diese Bestimmungen werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Die städtischen Dienststellen mit Ausnahme des Standesamtes und der Stadtsparkasse bleiben an diesem Tage geschlossen.

Die Bevölkerung wird darauf hingewiesen, daß das Standesamt an diesem Tage lediglich Beurkundungen von Sterbefällen, Todgeburten und Eheschließungen vornimmt.

Castrop-Rauxel, den 20. Mai 1942.

Der Oberbürgermeister.

Wundgescheuert?



Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also Traumaplast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.

TraumaPlast

läßt wehe Wunden schnell gesunden.

In vorderster Linie bei unseren finnischen Kameraden

Unser Mitarbeiter in Helsinki besuchte Stellungen unserer Waffengefährten am Stalin-Kanal

Warum nicht? „Hier schießen wir!"

Von unserem Mitarbeiter in Helsinki **F. W. Borgman**

fwb Helsinki, im Mai.

Immer wieder, wenn man der finnischen Front entgegen durch die ostkarelische Wildnis fährt, vollzieht sich eine große Wandlung. Die Welt der Raumenge und hetzenden Hast versinkt im Rücken und wie auf ein mächtiges Meer hinaus fährt man in die Raumweite der Wildmarkwälder und ihre große schweigende Zeitlosigkeit hinein. Die Finnen meistern die Raumweite, wie der erfahrene Schiffer die ozeanische Unendlichkeit bezwingt.

Mit gleichmäßigem Takt stürmt unser schwerer Wagen schon seit Stunden unter einem nordlichtüberzuckten arktischen Nachthimmel im Sechzig-Siebzigkilometertempo zwischen schneeüberladenen Waldwänden hin. Zentimetergenau vorschriftsgemäß ist die breite Autostraße in den unberührt reinen meterhohen Schnee hineingepflügt. Mit strahlenden Scheinwerfern sausen wir meilenfern von der nächsten Truppe wohliawarm in dicken Schaffellen eingepackt der Front entgegen mit dem Gefühl völliger Sicherheit. An den Stellen, auf die es ankommt, stehen wachsame Posten und in angemessenen Abständen halten die Lotten in rasch errichteten Kantinen heißen Kaffee oder Tee bereit.

Karhumäki-Medgora, Hauptstadt des Tschekareiches in Karelien

Nicht nur der schwedische Rittmeister, der hier als Freiwilliger in der finnischen Armee gegen die Bolschewisten kämpfte, stand mit der fassungslosen Frage: Für wen bloß? vor dem steinernen Riesenhotelklotz, der mit seinem modernsten Komfort sich fünfstöckig über das niedrige hölzerne Gewimmel wachtturmüberragte Konzentrationslager, verfallener karelischer Bauernhäuser und schnell zusammengefügter sowjetischer Beamtenholzhäuser in groteskem Gegensatz erhob. Noch bei Weltkriegsende war Karhumäki an der Nordspitze des Onegasees ein einige Hundert Bewohner zählendes unbedeutendes Dorf, das auch der Bau der Murmanbahn aus seinem weltfernen Schlaf nicht sonderlich weckte. Das alles wurde anders, als um 1930 zum Bau des Weißmeer-Ostsee-Kanals zwischen dem Onega-See und dem Weißen Meere die tschekistische Großunternehmerorganisation des BWK (Bjelojemore-Baltijskojemore-Kombinat = Weißmeer-Ostsee-Kombinat gegründet wurde) und den nunmehr russisch zu Medgora umgetauften Ort zur Hauptstadt seines großen Zwangsarbeiter-Sklavenreiches ausersah. Als Endzweck trat an die Stelle der physischen Liquidation die hundertprozentige Ausbeutung der Arbeitskraft. Der Ausbau des Sklavenreiches in Karelien und auf Kola begann.

Zu Hunderttausenden wurden aus dem Innern der Sowjetunion „klassenfeindliche Elemente", Bauern aus der Ukraine, Handwerker und Intelligenz aus den sowjetischen Städten in den karelisch-murmanischen Korridor hineingepumpt und zum „sozialistischen Aufbau" in den Holzfällerplätzen und Sägewerken der karelischen Wälder, den Gruben, Aufbereitungswerken und Großwasserkraftstationen Kareliens und Kolas, den Fischereiplätzen und Werften am Weißen Meere und der Murmanküste angesetzt. Der „natürliche Verschleiß" war ungeheuerlich. Allein der Bau des später mit Stalins Namen beehrten Weißmeer-Ostsee-Kanals kostete 60 000 Menschenleben.

Nominell war das weiter südlich gelegene Petrosfoi die Hauptstadt Sowjet-Kareliens. Aber zu dem unter dem Namen BWK harmlos getarnten Sklavenreiche der Tscheka verhielt sich die Autonome Karelische Sozialistische Sowjetrepublik wie die Tapete zur Mauer, und in Medgora liefen die Fäden der wirklichen Macht zusammen. Es wuchs rasch in die Breite und zählte bei Einnahme durch die finnischen Truppen im Dezember zwischen 30 und 40 000 „Bewohner".

Das städtebauliche Durcheinander ist kaum zu beschreiben. Ein unübersichtliches Gewirre verdrahteter Barackenlager, Höfe, Arbeitsplätze, Schuppen, Hütten, ein- und zweistöckige Blockhäuser schachtelt sich zwischen der auf dem hohen Wall westlich um Karhumäki herumgreifenden Murmanbahn und dem Seeufer zusammen. Vielfach sind die Plankenzäune der alten Durchgangslager zerfallen, in den Drahtzäunen große Lücken: der psychische Zwang ist an Stelle des physischen getreten, dem Zwangsarbeiter wurde immer öfterer formell die Freiheit geschenkt und in neuen in der Stadtperipherie entstehenden schematischen Block-Häusergruppen untergebracht. Wie in allen „freien" Sowjetstädten fehlen hier nicht die typischen sowjetischen Akzessorien: der Fallschirmspringerturm, die „Kulturparks" und Sowjettheater, die zementenen und gipsenen massenerzeugten Standbildscheußlichkeiten der Sowjetkoryphäen, rote Ehrenpforten und was es da sonst noch an Errungenschaften der „Sowjetkultur" gibt. Trotz aller platten Scheußlichkeit wäre dies alles noch erträglich, wäre nicht unmittelbar daneben der Kontrast des tschekistischen Luxus. In den 425 Zimmern des Riesenhotels floß warmes und kaltes Wasser, eichene Täfelung wechselt mit solcher aus Mahagoni, in den Restaurationssälen, Bars und Foyers standen Palmen, vom Grill kamen die erlesensten Gerichte und in beguemen Fauteuills und Klubsesseln räkelten sich parfümierte Tscheka-Funktionäre in schnittigen Uniformen, umschwebt von einem Flor mehr als zweifelhafter „Damen". An den waldigen Uferhängen im Westen der Stadt hatte sich die Tscheka eine ganze Sanatorienstadt aufgebaut und in besonderen parkumgebenen Villen wohnten die Gewaltigsten der Sklavenhalter.

In den Konstruktionsbüros und den Laboratorien arbeitete währenddessen die versklavte Intelligenz, auf den Arbeitsplätzen schufteten die graue Masse der Handarbeiter am laufenden Sklavenbande, mit ständiger Todesdrohung zur Höchstanstrengung Unterwürfigkeit, ja Lobhudelei ihrer Herren angetrieben.

Selten haben Wahrheit und Lüge, Unterdrückung und Luxus mit schamloserer Offenheit so dicht nebeneinander gewohnt wie in Medgora, wo tschekistischer Luxus unmittelbar auf dem namenlosen Leid und Elend Hunderttausender Unglücklicher erhob.

Nach der Winterwacht

Der flache Sattel zwischen dem Onegasee und Weißen Meere ist von trostloser Monotonie. Kannibalismus ist in diesem Gebiet nicht selten gewesen. Flüchtige sowjetische Zwangsarbeiter fielen nach mehrtägigem Umherirren über ihre Kameraden her. Eine Gruppe eingekesselter Rotarmisten der 367. Division kochte die Sitzfleischpartien ihrer gefallenen Kameraden mit Schneewasser und schlang die fürchterliche Mahlzeit salzlos herunter. In den ersten Tagen des Dezember schwemmte die Woge des Krieges in diese Zone. Nach der Einnahme der tschekistischen Hauptstadt Karhumäki-Medgora rundete der finnische Angriff die Nordspitze des Onegasees, raffelte durch das aufgeschreckte alte Städtchen Poventsa mit seiner verfallenen barocken Holzarchitektur, überschritt den Stalinkanal und tastete sich bereits südwärts greifend am Ostufer des Riesensees entlang, als plötzlich von Norden eine drei Meter hohe bleigraue Wasserwand lawinenartig längs des Kanalzuges herabgeschossen kam: Die Sowjets hatten weiter aufwärts eine der Schleusen gesprengt. Rauchend wie Schwefelsäure in der 39gradigen Kälte ergoß sich die Sturzflut des sich entleerenden Volsärvi durch die breitflachen Straßen von Poventsa.

Der Versuch, die jenseits befindliche finnische Angriffsspitze abzuschneiden und zu vernichten mißlang. Ruhig hielt sie stand, bis die Flut sich verlaufen und der messerscharfe Frost auch für die Panzer eine tragfähige Brücke gebaut hatte, über die die Bewegungen verlustlos bewerkstelligt werden konnten. Der Stalin-Kanal wurde Front. Die lange Winterwacht begann.

Das neue Jahr brachte sowjetische Aktionen zwischen Onega und Seesjärvi. Nach wochenlangem Zusammenkratzen war die nötige Artillerie- und Granatwerfermunition für das Vorbereitungsfeuer zusammengebracht. Um Poventsa zerkrachten schwarze Sprengkessel im arktischen Pulverschnee. Das Schwergewicht lag draußen auf dem Eise des Onegasees, wo rotkarelische Schneeschuhbataillone im Dunkel der Winternacht umfassend ausholten, gegen die waldigen Landzungen des flachwelligen Ufers anliefen, im rasenden MG- und Schützenfeuer hingemäht wurden, mit Verstärkungen aufgefüllt immer wieder anliefen und zuletzt auf einer Landspitze Fuß fassen konnten. Schon verkündigte der Rote Sender in Moskwa vorzeitig jubelnd die Einnahme von Poventsa, prophezeite den bevorstehenden Fall von Karhumäki. Da schlug mit einer fast maschinenmäßigen Routine das finnische Abwehrpendel in die entgegengesetzte Richtung aus.

1300 Rotarmisten liegen vom finnischen Mottigriff zerkrallt auf der spitzen in den Ladogasee hinausragenden Landzunge. In der Frühlingssonne beginnen die Schneehüllen von Baum und Strauch abzufallen. Der Pulverschnee auf dem steinigen Moränenboden und den glashart gefrorenen Moorstellen backt und sackt zusehends zusammen. Hie und da ragt schon ein Arm, Kopf, Stiefel, eine Schulter heraus. Mit der Schneeschmelze steht eine grausige Arbeit bevor.

Meisen zwitschern zwischen den Kiefernstämmen. Am Kanal fallen einige Gewehrschüsse. Mit scharf zischenden Bögen fegen vom jenseitigen Ufer einige Feldgranaten heran und zerkrachen hart hallend im Winterwalde. Im warmen Korsus sitzen in Poventsa und an der Kanalfront die finnischen Verteidiger. Wir schleichen uns in Schneehemden in die vorderste Linie. Die zerstörten Kanalschleusentore klaffen weit offen. Draußen am Wellenbrecher liegt bis zur Bordwand im Eise ein halbversenkter Kanaldampfer. Von den beiden den Kanaleingang flankierenden hölzernen Denkmalspyramiden — dem zynischen sowjetischen Dank an die Opfer des Kanalbaus — ist die rote Farbe längst abgefallen.

Drüben bei den Russen rührt sich nichts. Sicher folgen Dutzende von Augen und die Gewehrmündungen ihrer Snipers unseren Sprüngen. Aber als ich darob verwundert einen finnischen Posten frage, warum wir nicht beschossen werden, erhalte ich die stolze Antwort: „Hier schießen wir!" Erst als wir schon auf dem Wege rückwärts sind, rattert uns eine zu späte MG-Serie nach.

Der See- und Luftkrieg im Eismeer

Von unserem Marinemitarbeiter **Fregattenkapitän Mohr**

Der Einsatz amerikanischer Schwerer Kreuzer auf der Eismeerroute zum Schutze von Geleitzügen, die Kriegsmaterial nach Murmansk bringen, ist der beste Beweis für die Bedeutung, die dieser Route von den angelsächsischen Mächten beigemessen wird. Unter dem harten Drucke der Ereignisse scheint man in London und Washington erkannt zu haben, bis zu welchem Grade die Offensiv- und Defensivkraft der Roten Armee von den Materialtransporten abhängt, die auf diesem Wege nach der Sowjetunion gelangen, und man gewinnt den Eindruck, daß die eigene Produktionskraft der Sowjetunion längst nicht mehr ausreicht, um die ungeheuren Materialverluste auf den Schlachtfeldern auszugleichen.

Die anglo-amerikanischen Transporte benutzen einen Weg, der zwischen Nordkap und Spitzbergen verläuft und soweit wie irgend möglich von den deutschen See- und Luftstützpunkten in Nordnorwegen abgesetzt sind. Allerdings ist dem eine Grenze gezogen, denn während der Wintermonate und bis spät in das Frühjahr hinein schiebt sich das Polareis vor. Dieses weicht mit dem einsetzenden Sommer zwar zurück, aber dafür gerät das Eis durch Südströmungen in Bewegung und zwingt die feindliche Versorgungsschiffahrt mehr nach Süden, also weiter in den Bereich der deutschen Luftaufklärung.

Die feindlichen Transportwege münden in Murmansk und Archangelsk aus, das nach Aufgehen des Eises vermutlich ebenfalls zum Löschen der Ladungen benutzt werden wird. Von beiden Häfen haben die Russen zahlreiche neue Transportwege geschaffen, Eisenbahnen und Straßen, doch ist der volle Umfang des Ausbaues dieses Verkehrsnetzes nicht bekannt.

Da der über den Persischen Golf und Iran nach dem Süden der Sowjetunion führende zweite Versorgungsweg wenig leistungsfähig ist und wegen der großen Entfernungen von den Produktionsstätten erheblichen Schiffsraum beansprucht, steht die Eismeerroute im Mittelpunkt der anglo-amerikanischen Anstrengungen, den von Stalin geforderten Materialnachschub zu befriedigen. Es ist vielleicht nicht einmal übertrieben, wenn man diesem Seegebiet augenblicklich eine weltstrategische Bedeutung beimißt. Das ist auch der Grund dafür, daß die Gegner ihre auf der Eismeerroute laufende Rußlandhilfe ungewöhnlich stark sichern, denn diese wird nicht nur durch die örtlich eingesetzten See- und Luftstreitkräfte bedroht, sondern auch durch die Fernwirkung unserer schweren Schiffe, die gerade in diesem Falle ein besonderes Gewicht hat. Churchill hat zwar nach dem Durchbruch unserer Schlachtschiffe durch die Dover Straße erklärt, die Anwesenheit dieser Schiffe in Brest sei eine stete und große Sorge für die Admiralität gewesen, da sie eine ständige Gefahr für die Atlantikverbindungen bedeutet hätten, doch scheinen die augenblicklichen Sorgen der Admiralität hinsichtlich der Sicherheit der Eismerroute nicht minder groß zu sein. Als Anfang Mai unsere Luftwaffe im Nordmeer zwei Geleitzüge stellte, wurde eine als Fernsicherung bei ihnen stehende starke Kampfgruppe erfaßt, während die Nachsicherung durch modernste Kreuzer, zahlreiche Zerstörer und Korvetten erfolgte.

Die starken Verluste an Kreuzern, die England im bisherigen Kriegsverlaufe erlitten hat — die Admiralität hat den Verlust von 19 Kreuzern zugegeben — und die Beanspruchung dieses für die Sicherung der Seewege wichtigsten Schiffstyps auf allen Meeren hat neuerdings dazu geführt, daß auch amerikanische Kreuzer im Geleitschutz im Eismeer eingesetzt werden. Die Versenkung eines amerikanischen Kreuzers der Pensacola-Klasse, das heißt eines schweren Kreuzers, beweist, daß die Gegner ihre Rußlandhilfe in Anbetracht des Vorhandenseins unserer schweren Schiffe nur noch unter stärkster Sicherung durchführen können.

Auf der anderen Seite darf nicht verkannt werden, welche Schwierigkeiten der Bekämpfung dieser Hilfe entgegenstehen. Nicht nur setzt sich der Verkehr soweit wie möglich von unseren Stützpunkten, ab, so daß er bei den kurzen Tagen der Wintermonate durch unsere Luftaufklärung nicht leicht zu erfassen war, sondern er sucht sich für besonders wichtige Transporte Schlechtwetterperioden aus, die unsere Gegenwirkung erschweren.

So ist der Kampf, der sich im hohen Norden unserer Seestellung gegen die angelsächsischen Mächte abspielt, hart und unerbittlich. Jeder Erfolg muß schwer erkauft werden. Aber dieser Kampf wird getragen von dem unermüdlichen Einsatz der Kriegsmarine, die wie auf allen Kriegsschauplätzen eng zusammenwirkt mit der Luftwaffe.

Sind die Königsblauen genügend gewarnt?

Kleine Sorge um Schalke

po Herne, 23. Mai.

Es ist nicht nur das erstmalig bei den Deutschen Fußball-Endspielen zur Anwendung gelangende Pokalsystem, das eine gänzlich neue Situation geschaffen hat — auch die Verhältnisse haben sich bei unseren bekannten großen Fußballmannschaften grundlegend geändert. Jeder Verein hat die Folgen plötzlichen Spielerwechsels, hervorgerufen durch Einberufungen zur Wehrmacht, zu spüren bekommen; einige sind in diesem dritten Kriegsjahr besonders stark betroffen worden, und das Beispiel des Dresdner SC zeigt, wie ein Meister über Nacht „abbauen" und verdrängt werden kann.

Nun hat der frühere Sachsenmeister zeitweise wohl am meisten von Zuwanderungen profitiert, so daß er sich auch über die zwangsläufigen Abwanderungen nicht weiter zu beklagen braucht. — Im Gegensatz hierzu hat Schalke 04 die alten bewährten Kräfte immer wieder aus dem Reservoir des Nachwuchses auffüllen müssen. Es gibt beispielsweise wohl keinen Verein, der in den letzten Jahren soviel veranlagte Außenstürmer hervorgebracht hat wie der Altmeister. Aber auch hier war eines Tages der Vorrat erschöpft und in den vergangenen Wochen war es gerade der Außensturm, der den Schalkern mehr als gelinde Sorgen bereitet hat. Abgesehen davon, war auch der Westfalenmeister häufig einer Krise nahe, wie es einige Ergebnisse aus den Bereichsmeisterschaften zeigen.

Es wäre nicht das erste Mal, daß Schalke sich in den Endspielen „abfängt" und unerwartet zur Hochform aufläuft. Natürlich kann unser Meister dabei nicht auf die alten Mannschaftsstützen verzichten, und es ist zu begrüßen, wenn er in den schwersten Spielen einige Urlauber zur Stelle hat. Andere Vereine genießen diese Vergünstigung ja auch!

Vor den entscheidenden Kämpfen der Meisterschaft wird gern „getipt". Wir können uns nicht dazu bereit finden, das vielgetipte Endspiel Schalke Vienna zu diskutieren. Denn einmal hat Vienna in der Vorrunde gegen den Sudetenmeister Olmütz nur mit Ach und Krach gewonnen, und zum anderen scheint uns auch die augenblickliche Stärke der Schalker nicht so überragend, daß wir sie ohne weiteres im Endspiel erwarten. Allerdings wollen wir unseren Knappen ihre große Erfahrung zugutehalten, auch in diesem zweifellos schweren Spiel gegen den 1. FC. Kaiserslautern am ersten Pfingsttag.

Daß mit den alten Meistern nicht unbedingt zu rechnen ist, hat der ganze bisherige Verlauf der Meisterschaft — die erste Endspiel-Vorrunden mit eingerechnet — gezeigt. Möglicherweise schälen sich so krasse Außenseiter wie Dessau 05 und SC. Straßburg in diesem Jahre als Endspielgegner heraus. Auch den 1. FC. Kaiserslautern muß man dazu rechnen; denn der 7:1-Sieg über Waldhof-Mannheim kam nicht von ungefähr. Unser Nationalmittelstürmer Walter muß sich in einer ganz blendenden Form befinden. (Eine der interessantesten Fragen für die Besucher des Schalker Spiels an Pfingsten wird sein, ob Tibulski dieses große Stürmertalent kaltstellen kann.) Aber auch der gesamte Kaiserslautern-Sturm muß auf der Höhe sein, und es wird für Schalkes Hintermannschaft schwere Arbeit geben.

Schon einmal hatten wir ähnliche Sorgen um Schalke 04: im Vorjahre, als die vielgerühmte Austria Wien in der Glückauf-Kampfbahn erschien. Damals haben sich die Schalker prächtig aus der Affäre gezogen. Sie verteidigten ihren alten Ruhm, wie nur die Schalker es können. Sie waren genügend gewarnt. Sind sie es diesmal auch?

Als Sieger aus dieser zweiten Vorrunde (die wir gestern bereits ausführlich besprachen) werden im allgemeinen neben Schalke 04 Vienna Wien, Dessau 05, SC Planitz, VfB Königsberg, Schweinfurt 05, Kickers Offenbach und Werder Bremen erwartet. Wahrscheinlich wird es aber auch wieder einige Ueberraschungen geben, und dafür können — wer möchte daran zweifeln — in erster Linie Kaiserslautern und Straßburg sorgen.

O. W. P.

Zwei Ligaspiele

Wie Mauerblümchen muten gegen das Großspiel in Schalke die anderen Paarungen der Pfingstfeiertage an. Zwei Nachhutgefechte stehen auf dem Spielplan: VfB Bielefeld — SpVg Herten und VfL Bochum 48 — Arminia Bielefeld. — Der zum Abstieg verurteilte VfB Bielefeld wird gegen die SpVg Herten nicht bestehen können. Am Pfingstsonntag steigt bereits das Pokalspiel VfL Altenbögge — VfL Bochum 48. Da Altenbögge den Platzvorteil hat, erschwert sich die Aufgabe der Bochumer.

Großes Pfingstsportprogramm

Das Pfingstfest sieht auch in diesem Jahre die deutschen Sportler in voller Tätigkeit. Neben den zahlreichen großen Veranstaltungen, von denen die Meisterschaftskämpfe im Fußball, Handball und Hockey sowie die Länderkämpfe im Tennis und Radsport besonders hervorzuheben sind, bürgern sich die „Pfingsttage der deutschen Leibesübungen", die zum festen Jahresprogramm des NSRL gehören, immer mehr ein. In Stadt und Land sollen sich Sportler und Nichtsportler in fröhlichem Spiel tummeln, damit einst das große Ziel „Volk in Leibesübungen" erreicht wird.

Hochbetrieb im Fußball

Die deutsche Fußballmeisterschaft wird mit acht Spielen der 2. Vorrunde fortgesetzt. Im Westen gibt es dazu noch Punkte- und Pokalspiele sowie den Besuch zweier Soldatenmannschaften; die bekannte Pariser Elf spielt in Esch und Neuendorf, die „Blauen Teufel" aus Brüssel treten in Herne und Krefeld an. Im Handball beansprucht das noch ausstehende Spiel der 1. Vorrunde zwischen Kruppsche Tgd. Essen und Turnerkreis Köln-Rippes besonderes Interesse. Im Hockey geht der Endkampf zur deutschen Kriegsmeisterschaft mit vier Zwischenrundenspielen weiter.

Länderkämpfe im Radsport und Tennis

Die Radsportfreunde Westdeutschlands haben mit dem Bahnländerkampf Deutschland — Italien (Berufsfahrer und Amateuren) in Wuppertal-Elberfeld am ersten Feiertag ein Großereignis seltenen Ausmaßes. — Das wertvollste Ereignis im Boxen stellt die Europameisterschaft im Mittelgewicht zwischen Besselmann und Casadei dar, die bereits am Samstag in Stuttgart entschieden wird. — Der deutsche Tennissport hat an den Feiertagen seinen ersten Länderkampf der neuen Spielzeit; unsere Auserwählten treffen in Budapest im Rompokalkampf mit Ungarn einen sehr starken Gegner.

Für die Leichtathleten steht der erste Versuch zur Deutschen Kriegsvereinsmeisterschaft auf dem Kampfplan.

Trabrennen in Recklinghausen

Bei der zweitägigen Trabrennveranstaltung wird es an Pfingsten auf der Hillerheide wieder allerlei Ueberraschungen absetzen, wie immer, wenn die Pferde von Gelsenkirchen nach Recklinghausen hinüberwechseln. Als Hauptereignis steht das „Fritz Hellmann-Erinnerungsrennen" auf der Pfingststarte mit zwei Vorläufen am Pfingstsonntag und der Entscheidung am zweiten Tage. — Auch die übrigen Rennen sind gut besetzt. Unter Berücksichtigung der Recklinghäuser Verhältnisse dürften folgende Pferde mit vorn zu finden sein:

Sonntag: 1. Huberin — Windsignal — Jurist; 2. Asmara — Colleoni — Gendarm; 3. Rosenrot — Stall Tausendfeuer — Rodena; 4. Globetrotter (Agal) — Freya — Ernica; 5. Majoratsherr — Lux — Flitzer — Marzipan; 6. David Bingen — Marsilius B. — Erlkönig; 7. Enkel — Dilla — Mein Stolz.

Montag: 1. Gendarm — Bertel — (Huberin) Sturmfeuer; 2. Caro Bube (Annchen) — Dorado — Colleoni; 3. Anneliese — Angerdorn — (Sturmfeuer) Feodosia; 4. (Entscheidung); 5. Caprivi — Erbe — Heiderose; 6. Guy Martin — Ministrator — Mario; 6. Follern — Dacapo — Belisar.

Zwei Renntage in Mülheim

Als Letzter im Bunde des Kartells tritt der Mülheim-Duisburger Rennverein auf den Plan, der an den beiden Pfingsttagen die Turffreunde zu Gast lädt. Am ersten Tag ragt der mit 15 000 Mark ausgestattete Dreistädtepreis (1400 Meter) und am Montag der über die Meile führende Ausgleich 2. Tribünen-Preis hervor. — Unsere Vorausagen:

Pfingstsonntag: 1. Gundbert — Sturmgefell; 2. Thrym — Schneemann; 3. Osterwunsch — Ajax; 4. Stall Haniel v. Rauch — Rußhäher; 5. Odenwald — Graf Moltke; 6. Stall Müller — Porthos; 7. Staatspreis — Palast; 8. Heidgraf — Rheinpokal.

Pfingmontag: 1. Rosalind — Ruth; 2. Sonnenkönig — Leibjäger; 3. Orlando — Kirsche; 4. Ansturm — Papinian; 5. Markomanne — Christol; 6. Celsius — Libelle; 7. Constantin — Taconnet; 8. Indianer — Heerbann.

Ihre Verlobung geben bekannt

Ida Hennig
Robert Bott
Obergefr. z. Zt. im Felde

Castrop-R. 3, Pfingsten 1942.
Querstr. 18

Wir haben uns verlobt

Grete Drippe
Paul Josepeit
Oberfeldw. in einem Inf.-Rgt.

Castrop-R. 1 z. Zt. i. Felde
Herner Str. 150
Pfingsten 1942

Es war doch immer Ihre Absicht

einer guten Krankenkasse beizutreten. Weshalb zögern Sie noch? Für 6,60 Mark sorgen wir für Mann, Frau und Kind. Senden Sie uns bitte noch heute Ihre Anschrift. Sie erhalten sofort unsere Werbeschriften

Deutsche Mittelstandskrankenkasse
„Volkswohl"
V. V. a. G., Sitz Dortmund
Bezirksdirektion:
A. Weyer, Dortmund
Südwall 9. Ruf: 27410.

Bei Trauerfällen
wende man sich vertrauensvoll an das
Beerdigungsinstitut Albert Becker
Castrop-R. I, Kaiser-Friedrich-Str. 14 gegenüber dem Theater „Die Kurbel" **Ruf 2327**

Gottesdienstordnung

Castrop. Pfingstsonntag: 8 Uhr P. Rothe, bei Fliegeralarm nach 24 Uhr 17 Uhr. P. Rothe, 9.45 Uhr P. Nelle mit Abendmahl, 11.30 Kindergottesdienst P. Rothe, 14 Uhr Kindergottesdienst, Nelle. 2. Pfingsttag: 8 Uhr P. Nelle, 9.45 Uhr Festgottesdienst, P. Rothe.
Habinghorst. 1. Pfingstfeiertag (24. Mai) 9.45 Uhr Vikar Lewe (Kirchenchor), anschl. Kindergottesdienst. 2. Pfingstfeiertag (25. Mai) 9.45 Uhr Pastor Zillessen, anschl. Beichte und Abendmahlsfeier.
Bladenhorst. 1. Pfingstfeiertag 9.45 Uhr Lesegottesdienst. 2. Pfingstfeiertag 9.45 Uhr Lesegottesdienst.

3 Zimmerwohnung
Nähe Bahnhof Rauxel gegen 3 bis 4 Zimmer mit Bad in Castrop od. Rauxel zu tauschen gesucht. Schriftl. Anfragen unt. Nr. 2160 an den Stadtanzeiger.

Morgenmädchen
gesucht. (288
Frau Argleb, Castrop-Rauxel 1
Münsterstraße 3.

Ehrliche, zuverlässige
Hausgehilfin
gesucht. (2338
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Für den Osteinsatz
suchen wir sofort Schachtmeister, Poliere, Maurer, Zimmerleute, Einschaler, Betonarbeiter, Bauhilfsarbeiter und alle Arten Bauhandwerker
Gewerkschaft Hermannszeche
Köln, Marsilstein 29, Ruf 213883

Saubere (656
Hausgehilfin
gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Statt Karten

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir hiermit herzlichst

August Richter und Frau Thea
geb. Eusterhues

Castrop-Rauxel 2, im Mai 1942

Danksagung

Für die wohltuenden Beweise inniger Anteilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters, des Rektor a. D. Friedrich Knauer sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Familie Knauer

Büren i. Westf., den 23. Mai 1942

Trauer-Drucksachen liefert schnell die Druckerei **Geschw. Schmitz**

Wünschen Sie Neigungsehe
mit oder ohne Vermögen? Wir senden Ihnen unverbindl. diskret, bei Einsendg. v. 1 RM. als Arbeitsprobe zahlr. Vorschläge und ca. 100 Bilder oder 250 Bilder geg. 2 RM. acht Tg. zur Ansicht.
Eos-Briefbund Bremen Postfach 791.

Wir drucken
in jeder gewünschten Ausführung
für Industrie und Handel
Mitteilungen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Postkarten
Besuchskarten
Preislisten
Kataloge
für Private
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Druckerei
GESCHW. SCHMITZ
Castrop-Rauxel 1
Fernruf Sa.-Nr.
2151

Einige Zentner
Grassamen
hat abzugeben
Rennverein Castrop-Rauxel e. V.

Rennen Recklinghausen
Pfingst-Sonntag u. Pfingst-Montag, 24. u. 25. 5.
Beginn der Rennen 15 Uhr
Straßenbahnverbindungen ab Recklinghausen Linie 18, ab Herne und Bochum Linie 8 und 18.

Wie backt man heute?

Wir veranstalten vom 26. Mai bis 30. Mai 1942 in der Lehrküche der Städtischen Berufsschule, Münsterstraße 5,
Jeden Montag 15.30 Uhr
Backvorträge
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Freitag v. 15—18 Uhr
kostenlose Backkurse
in denen Sie unter fachkundiger Anleitung Ihr Gebäck in neuzeitlichen Gasgeräten selbständig herstellen können.

Es laden ein:
Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen
Aktiengesellschaft, Gasversorgung Castrop-Rauxel.
Dr. August Oetker

Waschstoffe
kauft man gut bei
Eisenmenger
Castrop-Rauxel 1



Wissen Sie, wieviel **DALLI-BLEICHSODA** *Sie zum Enthärten nehmen müssen?*

Eine Handvoll, meinen Sie? O bitte, verehrte Hausfrau, damit ist es nicht immer getan; denn die richtige Menge wird vom Kalkgehalt des Wassers bestimmt. Notieren Sie bitte folgende Angaben und nehmen Sie auf einen Waschkessel von 50 Liter

bei mittelhartem Wasser	bei hartem Wasser	bei sehr hartem Wasser
bis 12 Härtegrade	13–18 Härtegrade	über 18 Härtegrade
70 g = 3½ Eßlöffel	120 g = 6 Eßlöffel	160 g = etwa ¼ Paket.



Sehr wichtig: Lassen Sie **DALLI**-Bleichsoda mindestens ½ Stunde allein im Wasser wirken, ehe Sie Ihr Einheits-Waschmittel hineingeben. Sollte Ihnen der Kalkgehalt des Wassers unbekannt sein, erfragen Sie diesen beim Wasserwerk.

Wir empfehlen Ihnen, diese Anzeige auszuschneiden und aufzubewahren.

WAS DALLI HEISST, IST GUT

Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen - Münster (Westf.)
Lebensversicherungen
aller Art.
Abschluß von Gefolgschaftsversicherungen, Unfall - Haftpflicht- und Kraftfahrzeug - Versicherungen.
Kriegsgefahr voll eingeschlossen nach den allgemeinen Richtlinien der Aufsichtsbehörde.

Handelsregister
Amtsgericht Castrop-Rauxel, den 21. Mai 1942.
Veränderungen:
A 38 August Schenk, Castrop-R. 1
Die Firma lautet jetzt: Otto Steponat. Der Sitz der Firma ist Castrop-Rauxel 1, Widumerstraße 38.

Zuverlässige (656
Hausgehilfin
für gepflegten Haushalt möglichst für sofort gesucht. Schriftliche Angebote erbeten unter Nr. 2161 an den Stadtanzeiger.

4räderiger Handwagen
od. **Rahmenmatratze** (3 Kissen und Keil) gegen Taschenuhr zu tauschen gesucht. Daselbst werden Waschmaschinen repariert. **Graf-Haeseler-Straße 7a.**

nachfeuchten
wenn der Lappen beim Putzen trokken wird. Feucht wirkts erst richtig
WEEN
Herdputzpulver
aus der Herdfegerfabrik

Hühneraugen riesengroß

wird durch Lebewohl man los
Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:
In Castrop-Rauxel: Adler-Drog. K. Geesmann, Drogerie Rehrer, Central-Drogerie F. Schmitz, Westfalia-Drogerie G. Schönewolf, Central-Drogerie A. Sümpelmann.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monat. Druck u. Verlag d. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter u. verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft Erich Wagner, Herne, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel Sa.-Nr. 2151 Castrop — Anzeigenpreis 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.